Verlagsort Münster Westf

THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN Halbjährlich DM 8,—

Nr. 6 1956 52. Jahrgang

Die moraltheologische Wertung von Ehe und ehelichem Verkehr in der Scholastik bis Thomas. Von Herbert Doms

Christlicher Orient und „Oriens Christianus". Von Ernst Hammerschmidt

Schmidt: Der Ursprung der Gottesidee. Bd. XII (Engert)

Gickler: Weltmission im Hl. Geist (Raitz v. Frentz)

Flack-Metzger: The Text, Canon and Principal Versions of the Bible (Vogels)

La Sainte Bible [Bible de Jérusalem] (Nötscher)

Interpretationes ad Vetus Testamentum pertinentes (Nötscher)

Schmid: Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes (Vogels)

Strack-Billerbeck: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. Bd. V (Meinertz)

Vogels: Untersuchungen zum Text paulinischer Briefe bei Rufin und Ambrosiaster (Lausberg)

Schuchert: Kirchengeschichte. Bd. I (Schauerte)

Saint Bernard Théologien (Kleineidam)

Beumer: Theologie als Glaubensverständnis (Hasenfuß)

Siewerth: Die menschliche Willensfreiheit (Trapp)

Schreiber: Die biologischen Funktionen der Seele (Raitz v. Frentz)

Gruehn: Die Frömmigkeit der Gegenwart (Raitz v. Frentz)

Theologische Bibliographie (Samulski)

Die moraltheologische Wertung von Ehe und ehelichem Verkehr in der Scholastik bis Thomas

Zu: **Müller**, Michael, **Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradiesesehe und die Auswirkung in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin** (Studien zur Gesch. der kath. Moraltheologie, hrsg. v. Michael Müller, Bd. 1), Friedr. Pustet, Regensburg, 1954, 325 S., DM 19,50.

Von Herbert Doms, Münster i. W.

Das hier zur Besprechung gelangende Werk stellt eine außerordentlich bedeutsame Publikation auf dem Gebiete der Geschichte der Moraltheologie dar. Es ist das Ergebnis langjähriger, mühevollster Forscherarbeit eines reifen, historisch bestens geschulten und mit der Materie tief vertrauten Kenners. Rund 80 mittelalterliche Werke wurden aus Handschriften auf die einschlägigen Fragen hin durchforscht, rund 83 altchristliche und mittelalterliche Autoren nach ihren gedruckten Werken. Die Arbeit war im wesentlichen bereits 1940 abgeschlossen. Hiermit hängt es sicherlich zusammen, daß nicht alle einschlägige späterer Literatur benutzt ist. — Leider fehlt ein alphabetisches Namen- und Sachregister, durch das die Auswertbarkeit des Buches erheblich gewonnen hätte.

Das Buch behandelt im 1. Teil die Vorgeschichte der Ausbildung des Ideals der Paradiesesehe (Orig., Gregor v. Nyssa, Chrysostomus), dann die Lehre Augustins und ihre Fortbildung im Frühmittelalter. Es folgt im 2. Teil die Einzelbehandlung der Problematik in der Zeit der Scholastik bis Thomas. Aus der gewaltigen Fülle sollen nur einzelne besonders wichtige Namen genannt werden. Im Abschnitt der Frühscholastik: Anselm v. Laon und Wilh. v. Champeaux nebst ihrer Schule, Bernhard, Gilbert de la Porrée, der große Opponent Abälard, Hugo v. St. Viktor, Gratian, Petr. Lombardus, die kanonistische und kanonistisch beeinflußte Literatur: Glossatoren zum Decretum Gratiani und Summae confessorum. Im 2. Abschnitt: die Schule des Lombarden, Odo v. Ourscamp, die späteren Porretaner, Petrus Cantor, Robert Courson, eine Gruppe „spätere Autoren", darunter Praepositin und Stephan Langton. Es folgt die Übergangszeit zur Hochscholastik mit Wilh. v. Auxerre und Wilh. v. Auvergne, der älteren Dominikanerschule und der älteren Franziskanerschule, und endlich werden die großen Theologen der Hochscholastik behandelt: Bonaventura, Albert, Thomas und Petrus v. Tarantasia.

Die minutiöse Durcharbeitung der im 2. Teil von S. 42—274 behandelten Autoren oder anonymen Werke ist einerseits äußerst reich in der nüchternen, scharfsinnigen, den roten Faden nicht verlierenden Darlegung der mannigfaltigen Bemühungen, der angeschnittenen Probleme Herr zu werden, andererseits aber etwas ermüdend und verwirrend, weil über lange Strecken keine wesentlich neuen Gedanken hervortreten, vieles sich immer wiederholt, nur kleine Nüancen sich ändern. Aber die Ausbreitung dieses Materials, die vielen Zitate aus Handschriften stellen doch eine Bereicherung der Wissenschaft durch ein bisher größtenteils unbekanntes Tatsachenmaterial dar, das nicht ein zweites Mal mehr durchforscht zu werden braucht. Sie sind auch nicht nur lehrreich, sondern von einer mitunter erschütternden Eindruckskraft.

Aber dann kommt im 3. Teil von S. 275—318 eine Zusammenschau der Ergebnisse, die wiederum in ganz anderem Sinne die Hand des Meisters erkennen läßt und jedem, der überhaupt an der Entwicklung der behandelten Probleme bis auf die großen Theologen der Hochscholastik interessiert ist, einen ausgezeichneten Überblick mit manchen sehr interessanten Ausblicken auf die spätere Entwicklung der Probleme bis in die Gegenwart bietet. Ich will versuchen, aus dem überreichen Inhalt besonders wichtige Momente hervorzuheben.

Die junge Kirche stand hinsichtlich der Ehe- und Geschlechtsmoral sofort in einem Zwei-Fronten-Kampf, einerseits gegen schwere heidnische Unzucht, andererseits gegen eine in ihrer letzten Wurzel dualistische Liebes-, Geschlechts- und Ehefeindlichkeit. Die Front des Gegners bestimmte naturgemäß auch die Haltung der kirchlichen Autoren, insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt, daß man an sittlichem Ernst hinter ihnen nicht zurückstehen wollte. Zweifellos hat der antike leibfeindliche Dualismus das christliche Denken über Geschlecht, Fort-

pflanzung, Ehe nicht unbeeinflußt gelassen, die Theorien über die Paradiesesehe erscheinen als Spiegel und Rechtfertigung sittlicher Wertungen. Grundlegend dafür ist Origenes; es genüge hier, noch Gregor v. Nyssa und Johannes Chrysostomus zu erwähnen.

Ausgangspunkt der späteren abendländischen Entwicklung ist Augustins Lehre. Seine Ehelehre kämpft gegen Manichäer und Pelagianer: gegen diese wird der Sündenfall, gegen jene die Heiligkeit der Ehe und Fruchtbarkeit betont. Außerdem ist bei ihm eine persönliche Abwehrhaltung wegen seiner Jugendsünden spürbar. Augustin lehrt, im Paradiese habe der Mensch die Geschlechtsorgane direkt und uneingeschränkt mit dem Willen beherrscht wie Hand und Fuß. Demgemäß erscheint die Geschlechtslust als etwas Überflüssiges, ja den Willen Hemmendes. Infolgedessen erklärt Augustin die heutige, durch Unbotmäßigkeit der Organe und Geschlechtslust gekennzeichnete Situation als Fehler, Mängel an der menschlichen Natur, die als Strafe für den Sündenfall verhängt wurden. Er erklärt den ehelichen Verkehr zwecks Fortpflanzung für gut, um der Lust willen aber für läßlich sündhaft, weil darin Hingabe an ungeordnetes Begehren liege (S. 30/31). Augustin hat über das geistige Fundament christlicher Gattengemeinschaft tiefe Aussagen gemacht (S. 32). In Aug.s Grundkonzeption ist auch ein Ideal ausgesprochen. Dieses wird von der Frühscholastik übernommen. Man lehrt, die Zeugung sei im Paradiese ebenso lustlos gewesen wie die Geburten ohne Schmerz. Erst Peter Abälard ignoriert Aug.s Theorie und behauptet, mit der Funktion sei natürlicherweise auch die Lust mitgegeben. Robert v. Melun lehrt wie Spätere, daß der Verkehr auch im Paradies lustvoll gewesen sei. und Gaufrid entwickelt, daß die Lust zum Wesen der Natur gehöre und nur ihre heutige Unordnung fehlerhaft sei. Aber wenn auch die Lehre von der Lustfreiheit des Paradieseszustandes aufgegeben wurde, so behielt man doch noch die These von der ursprünglichen Beherrschbarkeit der Sexualorgane durch den Willen. Nur Hugo v. St. Victor meinte, die Natur lasse sich in dieser Hinsicht nur „durch die Liebe", nicht durch die Gewalt des Willens bewegen. Dies sei in der Natur des Menschen begründet. Nach dem Bekanntwerden des Aristoteles begründete man in der Hochscholastik letzteren Satz ohne den metaphysischen Aspekt Hugos aus dem Prinzip, daß bei jeder Verbindung einander entsprechender Dinge und jeder naturgemäßen Tätigkeit die Lust eine naturgemäße Begleiterscheinung sei. Mit feinen psychologischen Unterscheidungen behandelte man nunmehr die Frage, ob die Lust im Paradiese größer gewesen sei als jetzt. Albertus Magnus gibt die am meisten befriedigende Lösung: Unter physiologischem Aspekt bejaht er die Frage, doch habe der paradiesische Mensch kraft seiner durch die Gnade der Unschuld verstärkten Vernunft die sexuelle Funktion völlig beherrscht. „Hiermit war", so sagt Müller, „jene antike heidnische Vorstellung, daß die Geschlechtlichkeit vom Dämon stamme, und die Auswirkung dieser Weltanschauung, daß der heutige Ablauf der sexuellen Erregung eine Folge des Sündenfalls sei, grundsätzlich verworfen. Die physiologische Tatsache der Sexualität einschließlich der Geschlechtslust sind als Gottes Schöpfungswerk anerkannt. Diese Erkenntnis bedeutet für die einheitliche Betrachtung von Welt und Leben in christlicher Sicht und mithin für die Moral- und Kulturgeschichte einen gewaltigen Fortschritt" (S. 279). — In engem Zusammenhang mit der behandelten Doktrin stand die Entwicklung der ethischen Wertung der Geschlechtslust. Aug. sah darin einen Fehler an der Natur, den er als Strafübel wertete; als Sünde wertete er nicht die Lustempfindung, sondern den Willen zur Lust. Aber schon bei Leo d. Gr. und Vinzenz finden wir die Auffassung, daß wegen der Fleischeslust keine Empfängnis ohne Sünde geschehen könne. Fortschreitend wird immer mehr die Tatsache des Lustgefühls als Sünde angesehen. Es kommt zu einem Zwiespalt: Gut ist die Ehe und ihr Akt, schlecht die mit ihm verbundene Lust, die ihn sündhaft macht. Ps. 50,7 und 1. Kor. 7,6 dienen als Beweis. Allerdings wird die Sünde in der Ehe nach manchen Autoren nicht angerechnet oder bleibt straffrei. Von Abälard an entsteht gegen diese Auffassung Widerstand. Man läßt nur noch die „unmäßige" Lust als Sünde gelten. Aber es dauerte längere Zeit, bis man allgemein anerkannte, daß nicht jeder eheliche Verkehr wenigstens läßlich sündhaft sei. Noch zu Anfang des 13. Jh. gab es Autoren, die die Empfindung der Geschlechtslust als solche für sündhaft erklärten. Wilh. v. Auxerre stellte dagegen klar den Grundsatz heraus, daß nur der Wille zur Lust sündhaft sein könne. Bedeutungsvoll in der mühseligen Klärungsarbeit war die sittliche Wertung der actus primo-primi. Wer diese als sündhaft beurteilte, mußte auch den ehelichen Verkehr für wenigstens läßlich sündhaft erklären (solange man nicht einen aus Willensentschluß hervorgehenden Verkehr ins Auge faßte). Erschwerend für die Anerkennung der Sündlosigkeit des ehelichen Verkehrs war, daß die Übertragung der Erbsünde als durch die Lust des ehelichen Verkehrs verursacht angesehen wurde; ja es wurde auch die Erbsünde selbst in der Begierlichkeit erblickt (S. 129, Anm. 11). Von Bedeutung war auch die Auswirkung eines von Gratian übernommenen Wortes des Origenes, daß zur Zeit des ehelichen Verkehrs „die Gegenwart des Hl. Geistes nicht gegeben werde"; man begründete dies damit, daß der Mensch hier ganz Fleisch werde und geistige Akte unmöglich würden. Man berief sich auf Aug., später auch auf Aristoteles. Als die Auffassung von der Sündhaftigkeit des ehelichen Aktes auf Grund der Geschlechtslust endlich in der Hochscholastik überwunden war, blieben gefühlsmäßige Wertungen in der alten Richtung erhalten. Die frühscholastischen Auffassungen erleben dann eine starke Nachwirkung mit neuen Konsequenzen (sündhafte libido, indulgentia concessa = Nichtimputation, Konkupiszenz ist Wesen der Erbsünde, Übersteigerung der Auffassung von der Gewalt des Triebes führt die Frühscholastik zur Überbetonung des remedium concupiscentiae, Luther zum Kampf gegen Ehelosigkeit und Virginität) bei Luther (S. 287/88). „Ideengeschichtlich betrachtet", sagt Müller, „darf man also wohl sagen: Der antike heidnische Dualismus mit seiner Verdammung des Geschlechtslebens hatte die christliche Theologie beeinflußt, den Einbau der Sexualität in die christliche Lebensgestaltung gehemmt und bedenklich schiefe Ansichten über die Ehe erzeugt. Als die im 12. und 13. Jh. gelungene Überwindung zurückgenommen wurde, führte er im 16. Jh. zu seiner letzten Konsequenz, zur gänzlichen Ausscheidung der Ehe aus dem religiösen Bereich."

Die Beurteilung der Ehe nach ihren objektiven Zwecken ist wiederum stark von den Auffassungen über die Paradiesesehe abhängig. Eine Rolle spielen nur die Zwecke der Fortpflanzung und der Vermeidung von Unzucht (in verschiedener Terminologie). Chrysostomus betonte, daß jetzt, nachdem die Erde mit Menschen erfüllt sei, die Vermeidung von Unzucht der einzige Zweck der Ehe sei. Aug. verwarf diesen Zweck und lehrte die Einsetzung der Ehe allein um der Zeugung willen. Die Heilung der menschlichen Schwäche in der Ehe sieht er als eine günstige Wirkung, aber nicht als objektiven Zweck der Ehe an; er verwirft sie auch als einwandfreies subjektives Motiv des Verkehrs. Nach ihm ist der

Verkehr zwecks Zeugung und Pflichtleistung sündelos, jede über das hierfür Notwendige hinausgehende Absicht aber läßliche Sünde.

In der Frühscholastik kommt man zur Lehre von einer doppelten Einsetzung der Ehe: im Paradiese zur Fortpflanzung, post lapsum auch als Heilmittel, wofür man sich auf 1. Kor. 7,2 berief. Letzterer Zweck wurde wie bei Chrysostomus jetzt nicht nur als vorrangig, sondern nicht selten als einziger betrachtet. Man kam dadurch selbst zu der Auffassung, ein Gebot zur Fortpflanzung habe nie, auch nicht im Paradiese bestanden. Im Neuen Bund ist überhaupt die Jungfräulichkeit das Ideal, die Ehe wird sec. indulgentiam gestattet. Entsprechend der Überbetonung des Heilungszwecks entstand die Lehre, daß zum Abschluß einer gültigen Ehe die Absicht der Vermeidung von Unzucht genüge, auch wenn keine Hoffnung auf Kinder bestehe, nur dürfe die Zeugung nicht absichtlich verhindert werden. Daß durch die Überbetonung des Heilungszwecks die Erkenntnis der Würde der Ehe ungünstig beeinflußt wurde, ist leicht verständlich und wird von Müller belegt. Bedeutungsvoll hierfür ist auch die frühscholastische Auffassung, daß die Ehe ein Sakrament sei, das keine Gnaden vermittle, sondern nur das Heilmittel für ein Übel sei. Erst in der Hochscholastik setzte sich die gegenteilige Ansicht allgemein durch.

Unter den subjektiven Beweggründen für den ehelichen Verkehr galt im Frühmittelalter als einwandfrei nur die Zeugungsabsicht, die auch immer als gut anerkannt blieb. Die Erzeugung und Erziehung der Kinder zur Gottesverehrung wurde stark betont. In der Frühscholastik, die den Heilzweck der Ehe an die Spitze stellte, begann eine lebhafte Debatte um die sittliche Bewertung des debitum und das Motiv der Vermeidung von Unzucht. Das debitum wird allgemein aus der Angst vor der Gewalt des Triebes als pflichtmäßig, wenn auch vielfach als durch die Sexualerregung mit Sünde behaftet, angesehen. Die Pflichtleistung wurde geradezu rigoristisch in juristischer Denkweise, nicht aus idealer Sicht ehelicher Lebensgemeinschaft, gefordert.

Man erörtert den Sinn der indulgentia des hl. Paulus und streitet über schwere oder läßliche Sündhaftigkeit mit Abwägung gegenüber den Gütern der Ehe. Abälard rückt statt solcher Erwägungen des geringeren Übels oder der Kompensation den Gesichtspunkt der Gottesliebe in den Vordergrund. Die ältere Dominikanerschule folgte Wilh. v. Auxerre, der den Verkehr nicht nur zur Vermeidung der Unzucht des anderen Gatten, sondern auch zur eigenen für sittlich gut erklärte. Die ältere Franziskanerschule war in der Bewertung des Verkehrs zur Meidung der eigenen Unzucht nicht einheitlich, manche hielten ihn für läßlich sündhaft. Letztere Ansicht vertreten auch Bonaventura und Thomas.

Endlich wurde noch eingehend die Wertung des Verkehrs propter delectationem diskutiert. Aug. hatte den ehelichen Verkehr um der Lust willen für läßlich sündhaft erklärt, und anfänglich schloß sich ihm die Frühscholastik an. Später erklärte man ihn auch für schwer sündhaft. Man diskutierte auch über die Umreißung des als Todsünde zu kennzeichnenden Ehegebrauchs. In der Diskussion um die Bewertung extrem triebhaften Verkehrs kommen wohl Anfänge eines Bewußtseins, daß die Wertung des Partners als Persönlichkeit sittlich unentbehrlich ist, zum Ausdruck: der „eheliche Affekt" wird gefordert. Aber die These, daß das Motiv des Suchens von Lust im ehelichen Verkehr schwer sündhaft sei, wurde in der Hochscholastik allgemein verworfen. „Die Ehe ist ein Amt. Sie hat die beiden Aufgaben zu erfüllen: Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden durch Erzeugung von Kindern sowie deren Erziehung zu Gotteskindern und Sicherung der Gottverbundenheit der Ehegatten durch Verhütung von Unzucht. Sittlich handeln folglich nur jene Eheleute, die sich in den Dienst dieser objektiv gegebenen Aufgabe stellen, unsittlich aber alle, welche die Ehe zum Mittel ihres persönlichen Lustverlangens herabwürdigen." Müller S. 310.

Bei Robert Courson taucht die Frage auf, ob nicht die meisten Eheleute den Verkehr ohne den Gedanken an eines der behandelten Motive einfach aus ehelicher Liebe vollziehen, und wie dies sittlich zu beurteilen sei. Er antwortet, die behandelten vier Verkehrsmotive seien nicht erschöpfend, und einfache Leute seien nicht verpflichtet, solche „Rechtssatzungen" zu kennen. Daher sei solcher Verkehr keine schwere Sünde. Gaufrid und Wilh. v. Auvergne folgen ihm, sagen aber klar, daß nur läßliche Sünde vorliege. Der Ausdruck „Rechtssatzungen" ist charakteristisch.

Müller weist darauf hin, daß der mittelalterliche reine Objektivismus in der Ehelehre eine überragende Größe, aber auch einen Mangel aufwies, und daß im Alltagsleben jener Zeit die Heirat viel mehr unter sozialen und wirtschaftlichen als unter Liebesgesichtspunkten erfolgte. Dagegen lehnte sich die Minneauffassung freisinniger Adelskreise auf.

In der frühscholastischen Theologie war der Wertgehalt der Gattenliebe zwar nicht unbekannt — hatte ihn doch auch Aug. schon hervorgehoben —, aber ihre Bedeutung für den Einbau des Geschlechtlichen in das Edel-Menschliche und Christliche wurde aus geschichtlicher Bedingtheit (Vgl. S. 314) nur von einzelnen überragenden Autoren erkannt. Zunächst ist hier Hugo von St. Victor zu nennen, der das Wesen der Ehe, das er in der die Seelen der Gatten in der Heiligkeit der Ehe vereinenden Liebe erblickt, über das Amt, die Aufgabe stellt. Hugo wurde zu dieser Konzeption einmal durch die sakramentale Signifikation der Ehe geführt, sodann durch die Marienehe. Die weitere Behandlung der ehelichen Liebe erfolgte in der Hochscholastik im Anschluß an das bonum sacramenti. Albert, der in der ehelichen Verbindung einen Ausdruck „der Verbundenheit der Gläubigen mit Gott in einem Geiste" erblickte, anerkannte darum „als erster die christliche Gattenliebe, die in der Seele wurzelt, aber den ganzen Menschen erfaßt, als sittlich gutes Motiv zum ehelichen Verkehr" (S. 316). Bonaventura folgt ihm, präzisiert den Gedanken und bezeichnet „die gegenseitige Bildung und Förderung der Gatten als die erste, die Zeugung von Kindern als die zweite Aufgabe der Ehe." Auf 1½ Seiten gibt Müller noch kurze Hinweise über die Fortwirkung dieser Gesichtspunkte, zumal im Catechismus Romanus und bei Pius XI., und schließt mit der Erwähnung des Dekrets des hl. Offiziums vom 29. 3. 1944.

Der mühsam erarbeitete und höchst sachkundig geordnete Inhalt des Werkes läßt uns tiefe Blicke in die Geschichte von Formeln, Wertungen, Prinzipien, Aspekten, Bestimmungen tun, die bis in die Gegenwart wirken. Wir erkennen die Nachwirkung heidnischer, dualistischer Wertungen und verfolgen ihre fortschreitende Entmachtung im theologischen Denken. Wir beobachten die langsame Erarbeitung des Zusammenhanges von ehelichem Verkehr, ehelicher Personenliebe und Sakramentalität, die in der behandelten Epoche in der überragenden, durch Einarbeitung naturwissenschaftlichen Wissens und durch theologische Tiefe ausgezeichneten Synthese Alberts kulminiert. Wir gewinnen auf dem Hintergrunde der Problementwicklungen ein sehr interessantes Bild von der Lehre des Aquinaten, dessen Bedeutung Müller „in den

großen richtunggebenden Grundsätzen und der Systematisierung" erblickt. Wir beobachten die Ruhe der kirchlichen Lehrautorität, die trotz der gelegentlich beängstigenden Nähe mancher Meinungen zu häretischen Standpunkten (vgl. z. B. S. 88/89; 103) oder spiritualistischer Überspitzungen und trotz des Vorhandenseins einschlägiger Häresien (Katharer) und sittengefährlicher Kulturerscheinungen (Minnesang) die Theologen doch anscheinend, ohne je einzuschreiten, an der Klärung der Probleme und der echten Überwindung des Unhaltbaren arbeiten ließ. Wir blicken auf einen durch Jahrhunderte gelehrten und sicherlich auch praktizierten und erst langsam, durch schrittweise erarbeitete bessere Einsicht überwundenen Rigorismus in der Ehemoral. Das alles ist höchst lehrreich und regt zu vielen sehr ernsten, aber auch zu hoffnungsvollen Gedanken an. Das vorgelegte Material ist so groß, daß es niemand, der über die einschlägigen Fragen auch systematisch arbeiten will, unbeachtet lassen kann.

Was könnte es gegenüber dem Wert des hier Erarbeiteten und Vorgelegten für einen Sinn haben, offengebliebene Wünsche, anders interpretierbare oder etwas anders beleuchtbare historische Zusammenhänge herauszustellen? Das wird die künftige Forschung alles im einzelnen diskutieren. Zunächst ist einmal die große Leistung mit großem Dank zu begrüßen und hervorzuheben, daß sie nicht nur eine höchst respektable Bereicherung unserer leider so geringen bisherigen Kenntnisse über die Geschichte der Moraltheologie darstellt, sondern für heute noch offene Fragen eine unschätzbare historische Hilfe bietet. Ein so exakt und reich belegter Einblick in ein Stück Geschichte der Theologie ermöglicht auch lehrreiche Einsichten in die Art und die Kräfte des kirchlichen Lebens und des mitunter nur langsam sich lichtenden Dunkels, das manche für das Leben der Christen höchst wichtige Fragen umgibt. Da alle mit der Ehe zusammenhängenden Fragen auch für die gesamte Kultur- und Geistesgeschichte wichtig sind, so bedeutet das Werk von Michael Müller auch ein großes Geschenk an alle wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit der Geschichte der Kultur des Mittelalters befassen.

Christlicher Orient und „Oriens Christianus"

Von Ernst Hammerschmidt, Oxford

Jeder, der sich heute mit dem christlichen Orient beschäftigt, weiß, von welcher Bedeutung für solche Studien die Zeitschrift „Oriens Christianus"[1] ist. Sind doch diese Zeitschrift (mit fast ausschließlicher Betonung des außerbyzantinischen und außerslawischen Ostens) und die seit einigen Jahren erscheinenden „Ostkirchlichen Studien" (Augustinus-Verlag, Würzburg) die einzigen wissenschaftlichen Organe im deutschsprachigen Raum für diesen Zweig der Orientalistik. Wie so viele andere (bes. theologische) Zeitschriften ereilte auch den „Oriens Christianus" das Geschick der Nazi-Zeit: Das letzte Heft wurde im ersten Halbjahr 1941 herausgegeben, die zweite Hälfte dieses (36.) Jahrganges konnte schon nicht mehr erscheinen. Da wir nun den „Oriens Christianus" mit dem 37. Band (1953) nach zwölfjähriger Unterbrechung wieder begrüßen können, erscheint es angebracht, einen ganz kurzen Blick auf seine Geschichte zu werfen.

Der Rektor des Campo Santo in Rom, Anton de Waal, hatte die Absicht, ein wissenschaftliches Organ für den außerbyzantinischen und außerslawischen christlichen Orient herauszugeben. Da damals gerade Dr. Anton Baumstark zu Studienzwecken in Rom weilte, konnten diese Absichten verwirklicht werden, so daß (seit 1901) unter dem Haupttitel „Oriens Christianus" die „Römischen Halbjahrshefte für die Kunde des christlichen Orients, herausgegeben vom Priestercollegium des Deutschen Campo Santo unter der Schriftleitung von Dr. Anton Baumstark" mit der finanziellen Unterstützung der Görres-Gesellschaft erschienen. Auf ihrer zweiten Hildesheimer Generalversammlung 1911 beschloß die Gesellschaft, die Zeitschrift in ihr Eigentum zu übernehmen. Die nunmehr begonnene neue Serie umfaßte 14 Bände (von 1911—1924), der 1925 eine neue (dritte) Serie folgte. Dabei wurden neben dem bisherigen Redakteur A. Baumstark auch Adolf Rücker und Georg Graf in die Redaktion aufgenommen. Die dritte Serie brachte es ebenfalls auf 14 Bände, von denen der letzte aber (wie schon bemerkt) nur mehr zur Hälfte erscheinen konnte. Nach dem zweiten Weltkrieg (A. Baumstark starb 1948) zeichneten als Herausgeber Georg Graf (der am 18. Sept. 1953 verstorben ist)[2], als Schriftleiter P. Hieronymus Engberding und Joseph Molitor. Seit 1953 zählt man nun die vierte Serie.

Dem Rezensenten liegen die zwei letzten Bände des „Oriens Christianus" vor: der 38. Bd. (1954) und der 39. (1955). Schon nach einer flüchtigen Durchsicht kann man Verschiedenes feststellen. Einmal wirkt sich die neue Schriftleiterschaft sehr wohltuend aus. So verdienstvoll die wissenschaftlichen Leistungen Baumstarks waren — niemand wird das in Zweifel ziehen —, so ungenießbar und abschreckend war sein deutscher Stil. Ich bin mir bewußt, daß man innerhalb der wissenschaftlichen Literatur nicht leicht den Stil einer Publikation kritisieren soll, aber Baumstark hat m. E. die Grenze des gerade noch Zulässigen weit überschritten. [Das mag auch zum guten Teil der Grund dafür sein, daß seine vom orientalistischen Standpunkt aus für die damalige Zeit (1922) hervorragende „Geschichte der syrischen Literatur" verhältnismäßig wenig benutzt wird. Man muß bei einer Lektüre das Buch teilweise eigentlich erst ins „Deutsche übersetzen".] Gerade die Publikationen H. Engberdings sind eine Gewähr dafür, daß sich in der Zukunft im „Oriens Christianus" ein reiner, sauberer und klarer Stil durchsetzen wird. Weiter stellt man fest, daß die Zeitschrift (wie schon früher) nur wirklich (nach jeder Seite hin) wertvolle Artikel aufnimmt, d. h. einem Auslese prinzip folgt, das sich auf die Zeitschrift nur bestens auswirken wird.

Wenn wir nun einen kurzen Rundgang durch die beiden letzten Bände machen, so kann es sich nur darum handeln, auf einzelne Arbeiten einige Blicke zu werfen. Ein einzelner Rezensent wird heute schwerlich imstande sein, alle darin vertretenen Gebiete sachkundig beurteilen zu können, da innerhalb des Zweiges „Christlicher Orient" der Orientalistik mannigfache Sprachen und

[1] **ORIENS CHRISTIANUS**, Hefte für die Kunde des christlichen Orients. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Georg Graf; Schriftleitung: P. Hieronymus Engberding und Joseph Molitor. Band 38, 1954. Vierte Serie. Zweiter Band. Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 159 S., 18.— DM; Dieselbe Zeitschrift: Band 39, 1955. Vierte Serie. Dritter Band. 152 S.

[2] Nachruf von H. Engberding im „Oriens Christianus" 40 (1956) 138—140.

Sachgebiete vertreten sind, die alle mehr oder weniger im „Oriens Christianus" zur Sprache kommen.

Der 38. Band beginnt mit einer ausgezeichneten Untersuchung von Arthur Vööbus über „Das Alter der Peschitta" (1—10). Schon hier wird deutlich, daß Schärfe und Klarheit des Gedankens, verbunden mit zuchtvoller und wohlausgewogener Sprache, auch auf engem Raum bedeutsame Feststellungen ermöglichen.

Die Entstehung der Peschitta ist ja seit langem ein Gegenstand lebhaften Interesses für die einschlägige Forschung. Ich erinnere mich noch gut an meine theologische Studienzeit, in der die Autorschaft des Rabbula als gesichert hingestellt wurde. Vööbus zeigt nun, daß den bisher so geschätzten Ausführungen F. C. Burkitts viel mehr Bedeutung beigemessen wurde, als dies an und für sich berechtigt gewesen wäre. Unkritische Urteile (besonders aus dem angelsächsischen Raum) haben dazu beigetragen, daß „die Wissenschaft bald bereit war, diesen Auffassungen den Rang der Axiome zu verleihen...". Wichtige Dokumente (die hier nicht genannt werden können) zeigen, daß der Vierevangelientypus in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts benutzt worden war, „und nicht nur das Diatessaron, wie man seit Burkitt es behauptet hatte". Damit ist die These von der Verfasserschaft Rabbulas endgültig ins Wanken gekommen, wenn auch noch manche Fragen offenbleiben. Wir können aber hoffen, daß Vööbus noch weiteres Licht in dieses reichlich dunkle Gebiet bringen wird.

Joseph Molitor (Spezialist auf dem Gebiet des Georgischen) bringt in Band 38 (11—40) und 39 (1—32) eine neue Übersetzung des Adysh-Tetraevangeliums, mit altgeorgischen Paralleltexten verglichen. Mit dieser Arbeit hatte J. Molitor schon im Band 37 (30—35) begonnen.

Glücklicherweise hat er für die Übersetzung die lateinische Sprache gewählt, so daß verschiedene Abweichungen viel präziser hervortreten. Auch wer mit der georgischen Sprache nicht vertraut ist, kann sich so gut ein Bild über den Sprachcharakter des Georgischen und über die Bedeutung der einzelnen Varianten machen. Die Publikation Molitors hinterläßt den Eindruck einer äußerst gewissenhaften Arbeit, die dem Autor sicher viel Zeit und ausdauernde Anstrengungen gekostet haben wird. Die georgische Sprachwissenschaft wird es ihm zu danken wissen.

Besonders hervorzuheben sind auch die beiden Publikationen Hieronymus Engberdings. Die erste, in Band 38 (68—95), beschäftigt sich mit der Frage: „Kann Petrus der Iberer mit Dionysius Areopagita identifiziert werden?" und greift damit auf den Versuch Ernst Honigmanns aus dem Jahr 1952 zurück, Petrus den Iberer als den wahren Dionysius Areopagita zu erweisen[3].

Honigmann stützte sich dabei darauf, daß (1.) Johannes der Eunuch, der angebliche Lehrer des Petrus, an einem 4. Oktober starb; daß (2.) Petrus diesen Tag tatsächlich als Gedächtnistag treu gehalten hat; und daß (3.) zwei westsyrische Heiligenkalender an diesem 4. Oktober den hl. Hierotheus, den Lehrer des Dionysius, feiern. Die Stellungnahme Engberdings zu dieser These Honigmanns führt vor allem auf das Gebiet der syrischen und byzantinischen Heiligenkalender, da der „eigentliche Tragpfeiler in dem Beweisgang Honigmanns" die Tatsache ist, „daß zwei westsyrische Heiligenkalender am 4. Oktober den Hierotheus, den Lehrer des Dionyius, verzeichnen". An Hand der genau untersuchten Quellen, die zum Teil in Tabellen abgedruckt werden, ergibt sich, daß die „Aufnahme des hl. Hierotheus wie die des hl. Dionysius Areopagita in den Heiligenkalender . . . im byzantinischen Raum und nicht im westsyrisch-monophysitischen" erfolgte. Auf die Frage, warum 1. die beiden Gedächtnisse an zwei unmittelbar aufeinander folgenden Tagen erscheinen und warum 2. die Wahl gerade auf den 3. und 4. Oktober fiel, antwortet Engberding, daß es sich hier um die Erscheinung der sogenannten Begleitfeste handelt. Gerade der byzantinische Brauch hat sich dem Drang eröffnet, ein bedeutsames Fest durch die Feier eines Beifestes noch besonders hervorzuheben. Es gibt für diese Erscheinung zahlreiche Beispiele. Aus all den angeführten Tatsachen ergibt sich ohne jeden Zweifel, daß das Hauptfest (in diesem Fall das Fest des hl. Dionysius) das Nebenfest an sich zieht. Da Dionysius eben gegenüber Hierotheus eine ganz andere Wertung besaß, ist die Sachlage so, daß das Fest des Dionysius das des Hierotheus an sich zog und nicht umgekehrt. Damit ist aber die Thesis Honigmanns in sich zusammengebrochen: Es ist aussichtslos, aus dem Datum des 4. Oktobers einen Anhaltspunkt für die wahre Persönlichkeit des Pseudo-Areopagiten herauslesen zu wollen. Was bei der Arbeit Engberdings aufs angenehmste berührt, ist die Klarheit des Aufbaus und die wissenschaftlich-saubere, auf souveräner Beherrschung des Stoffes basierende Durchführung der Untersuchung.

Der zweite Aufsatz Engberdings, im 39. Band (33—47), befaßt sich an Hand der syrischen Anaphora-Ausgaben des Pontificium Institutum Studiorum Orientalium in Rom mit „Der westsyrischen Anaphora des hl. Johannes Chrysostomus und ihren Problemen."

Engberding hat auf Grund eingehender Studien bei einigen Anaphoren ein anderes Abhängigkeitsverhältnis entdeckt als H. G. Codrington, bzw. neue Zusammenhänge gesehen. Ein Musterbeispiel klassischer Liturgieforschung ist die Erforschung der Stelle Chrys 165, 2—13 (bezieht sich auf die Seiten- und Zeilenzahl der Ausgabe: H. G. Codrington, Anaphora Syriaca Ioannis Chrysostomi = Anaphorae Syriacae, 1, 149—201): „illuxit nobis ex te per Virginem tamquam radius e luce per oculum clarum". Ein Vergleich mit den entsprechenden Texten zeigt ganz klar, daß die Chrysostomus-Anaphora nicht die Quelle der vier anderen verglichenen Anaphoren (= die erste, zweite und dritte des Jakob von Serug und die des Johannes Maro) ist, sondern ihre Bearbeitung. Da hier nicht alle untersuchten Texte aufgeführt werden können, soll gleich auf das Endresultat der Publikation Engberdings eingegangen werden: Die Chrysostomus-Anaphora ist „sekundär sowohl gegenüber Maro wie gegenüber den drei Sar" (= Anaphoren des Jakob von Serug). „Sie hat die vier Liturgien als selbständige Einzelgrößen gekannt und benutzt"; weiter ist festzustellen, daß die „Bearbeitung, welche Chrys an den aus den genannten Anaphoren entlehnten Stellen vorgenommen hat, . . . gefälliger, höflicher, demütiger" erscheint; sie „glättet, vereinfacht, verbessert und ergänzt".

Wenn wir zum 38. Band zurückkehren, so finden wir S. 96—112 von Georg Schreiber „Verbindungslinien und Forschungsaufgaben" bezüglich des „Christlichen Orients und mittelalterlichen Abendlandes". Diese Untersuchungen werden im 39. Band, S. 66—78, fortgesetzt. Georg Schreiber behandelt der Reihe nach Wanderströme, Kultwanderungen, Corpus reliquiarum, Symbol, die Legende, den Einsiedler, (im 39. Band:) die Wallfahrt, Kosmas und Damian (ein sehr interessanter und instruktiver Abschnitt) und das Sarazenenmotiv.

Über die umfassenden Kenntnisse G. Schreibers braucht hier wohl nichts gesagt zu werden. Er behandelt das ganze Mittelmeergebiet und Europa, wobei er dem norddeutschen Raum besondere Beachtung schenkt. Sein kürzlich erschienenes Werk „Alpine Bergwerkskultur" (Verlag Wagner, Innsbruck, 1956, 89 S.) zeigt, wie er immer neue Bereiche für seine Erforschungen erschließt. Es ist nur zu wünschen, daß das reiche Material, das in Österreich noch der Bearbeitung harrt, gemäß den von ihm in so verdienstvoller Weise aufgezeigten Forschungsmethoden aufgegriffen und ausgewertet wird.

Edmund Beck OSB. beschäftigt sich mit der „Eucharistie bei Ephräm" (Band 38, 41—67), wobei er keine „systematische Darstellung der Eucharistielehre Ephräms" geben, sondern nur die einschlägigen Stellen erfassen, ordnen, neu übersetzen und sie untereinander vergleichend erklären will.

Neben der Realpräsenz sind bei Ephräm „die Anwendung der Typus-Symbolidee in ihrem Vollgehalt sowie die Lehre vom (Heiligen) Geist in der Eucharistie und die Bestimmung ihrer Wirkung als Vergeistigung" besonders hervorzuheben. Dazu kommen seine Gedanken über das Opfer Christi und seinen Zusammenhang mit der Eucharistie. Dabei werden der Leib Christi und das eucharistische Brot von Ephräm gerne miteinander vertauscht. So heißt es S. 49:

[3] Pierre l'Ibérien et les écrits du Pseudo-Denys l'Areopagite = Academie Royale de Belgique Mémoires 47, 3 (Brüssel 1952).

„Wer sollte nicht staunen über das Kleid deiner Veränderung. Siehe, der Körper verdeckte deinen Glanz, die furchtbare Natur; die Gewänder verdecken die schwache Natur,
Brot verdeckte Feuer, das in ihm wohnt."

Hier wird man unwillkürlich an die Dichtungsart der Äthiopier erinnert, die sie selbst „Wachs und Gold" nennen: Beide Glieder können ohne weiteres vertauscht werden, so daß es z. B. heißen kann: „Christus geht auf am Himmel" und „die Sonne ist gekreuzigt worden".

In einem Beitrag von Michael Tarchnišvili „Die Anfänge der schriftstellerischen Tätigkeit des hl. Euthymius und der Aufstand von Bardas Skleros" (Band 38, 113—124) werden einige Punkte der byzantinischen Geschichte aufgehellt, wenn er das Verdienst der Georgier um die Entscheidungsschlacht bei Sarvenis gebührend würdigt. Georg Graf bringt neue Mitteilungen über „Christlich-arabische Handschriftenfragmente in der Bayerischen Staatsbibliothek" (125—132), während Julius Aßfalg das arabische Wort qaṣla untersucht (133—139), das wahrscheinlich aus dem syrischen qussālā entlehnt ist.

Am Ende seiner scharfsinnigen Untersuchung kommt Aßfalg zu dem Resultat, daß das lateinische Wort casula einen „weiten Weg über das Griechische, Syrische und Arabische und wahrscheinlich sogar in das Äthiopische gemacht hat, wo es, an Form und Bedeutung gewandelt, das Aussehen eines einheimischen Wortes angenommen hat und noch nicht als Fremdling erkannt worden ist". [Für die Fremdwörter im Äthiopischen (und umgekehrt: äthiopische Wörter als Fremdwörter in anderen semitischen Sprachen) ist auch zu vergleichen Th. Nöldeke, Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, Straßburg 1910, 31 ff.)

Außer den schon besprochenen Beiträgen ist im 39. Band noch zu nennen: „Beiträge zur kritischen Sichtung der asketischen Schriften, die unter dem Namen Ephraem des Syrers überliefert sind" von Arthur Vööbus (48—55). Erneut stellt Vööbus seinen kritischen Sinn unter Beweis, wenn er dem Leser eine Ausscheidung des unechten ephrämischen Gutes aus dem Strom der Überlieferung vor Augen führt.

Gerhard Deeters liefert eine gut gelungene Untersuchung über „Das Alter der georgischen Schrift" (56—65), der einige recht interessante Schrifttafeln und -proben beigefügt sind. Hier ist besonders darauf hinzuweisen, wie man auch aus Schriftgeschichte Rückschlüsse auf christliche Missionsgeschichte und umgekehrt ziehen kann: Solange wir kein Dokument aus dem 4. Jahrhundert oder früher „in eindeutig georgischer Schrift" besitzen, „wird man die Entstehung der drei kaukasischen Schriften ebenso wie die der gotischen und später der altbulgarischen Schrift auf die Befolgung des Gebotes zurückführen, allen Völkern das Evangelium zu predigen."

Einen recht beachtlichen Artikel bringt wieder Michael Tarchnišvili, der „Das Verhältnis von Kirche und Staat im Königreich Georgien" (79—92) untersucht. Gerade in der letzten Zeit wird ja die ungerechtfertigte Phrase vom „Staatskirchentum" in Byzanz und den anderen ostchristlichen Staaten immer mehr mit Mißtrauen betrachtet. Schon Ostrogorsky hat in seiner „Geschichte des Byzantinischen Staates" (München 1952, S. 25) die Wechselwirkung zwischen kaiserlicher und geistlicher Macht ins rechte Licht gesetzt und treffend charakterisiert.

Tarchnišvili kommt nun dieser geistigen Neuausrichtung in bezug auf das östliche „Staatskirchentum" zu Hilfe, wenn er zeigt, daß im Königreich Georgien von einer Hegemonie des Staates über die Kirche in dem Sinne, daß sich die staatliche Gewalt in rein kirchliche Belange eingemischt hätte, nicht die Rede sein kann. Mit Recht weist er darauf hin, daß die Verhältnisse in Georgien immerhin auch geeignet sind, ein Licht auf die Vorgänge in Byzanz — dem Nachbarstaat — zu werfen. Man kann Tarchnišvili auf Grund seiner Ausführungen nur zustimmen, wenn er abschließend bemerkt, es habe in Georgien „kein Übereinander, sondern ein weitgehendstes Miteinander von Gleichgestellten und Gleichgesinnten" das Verhältnis von Kirche und Staat bestimmt. „Der gleiche Sachverhalt hat wohl prinzipiell auch in Byzanz geherrscht, obwohl es an Übergriffen von seiten des Staates ins kirchliche Gebiet nicht gefehlt hat."

Zwei Beiträge sind dem koptischen Gebiet gewidmet: der erste von Maria Cramer „Zur dualistischen Struktur der manichäischen Gnosis nach den koptischen Manichaica" (93—101), wo man es der Verfasserin besonders danken wird, daß sie einmal die koptischen gnostisch-theologischen Ausdrücke auf ihre Bedeutung hin untersucht: emme, sawne, mewe, jōreh, etc. Der zweite koptologische Beitrag stammt von Richard Böhm „Eine koptische Öllampe aus Edfû im Nationalmuseum zu Warschau" (112—118). Es ist sehr lehrreich, wie Böhm die Entzifferung einer Inschrift einschließlich der möglichen Fehldeutungen demonstriert. Nach der Prüfung der von ihm angeführten Beispiele wird man seiner Lesung die Zustimmung nicht versagen können. Ich habe seinen Beitrag auch deshalb lehrreich genannt, weil er zeigt, wie man, wie z. B. bei COOTEMMOI, wegen des im Koptischen oft nicht geschriebenen Murmelvokals leicht irregeführt werden kann.

Einen wertvollen Überblick über „Das wissenschaftliche Leben der Armenier in der Gegenwart" gibt Vahan Inglisian von der österreichischen Mechitharisten-Kongregation der Armenier in Wien. Er bringt einen sonst kaum zu findenden Überblick über armenische Wissenschaftler und ihre Arbeiten (von der armenischen Sowjetrepublik ausgehend). Die Hochburgen armenischer Sprachwissenschaft, Theologie, Profangeschichte etc. sind seit langem die beiden Mechitharisten-Kongregationen von San Lazzaro bei Venedig und von Wien.

Seit 1717 befand sich der Sitz der Kongregation auf der Insel San Lazzaro. Nach dem Tod des Gründers der Kongregation (1749) wanderte ein Teil der Mitglieder nach Triest aus (1773) und begann dort unter dem Schutze der Kaiserin Maria Theresia, die die Mechitharisten weitgehend unterstützte, eine ausgebreitete literarische Tätigkeit. 1811 wurde eine Zweigniederlassung in Wien gegründet, und seitdem ist die österreichische Hauptstadt einer der Kulturmittelpunkte des Armeniertums geworden. Es ist erstaunlich, wieviel Bände armenischer Gelehrtenfleiß hervorgebracht hat und — wie wir hoffen und den Andeutungen auch entnehmen können (allein der Chefredakteur des „Handes Amsorya" P. Nerses Akinian hat 11 ungedruckte Werke bereit) — sicher noch hervorbringen wird.

In einer kritischen Studie, der auch zahlreiche Quellen (in französischer Übersetzung) beigefügt sind, untersucht Antoine Torbey „Les preuves de l'existence des anges, d'après le traité de Grégoire Bar-Hebraeus sur les anges" (119—134).

Torbey beschäftigt sich vor allem mit der Stellung des Bar-Hebraeus zu den rationalen (philosophischen) Argumenten für die Existenz der Engel, wobei er zu dem Schluß kommt, Bar-Hebraeus sei der Ansicht, daß, wenn diese (philosophischen) Argumente „sont valables aux yeux des infidèles, ils n'ont pour le croyant d'autre intérêt que celui de le confirmer dans la foi, en aboutissant à partir des prémisses inadmissibles au même résultat que les données de la foi." Nichtsdestoweniger ist festzuhalten, daß Bar-Hebraeus ein sehr großes Interesse an der aristotelischen Philosophie gehabt hat, vgl. seine diesbezüglichen Arbeiten, (s. A. Baumstark, Geschichte der syrischen Literatur, Bonn 1922, 316 f.)

Beide Bände des „Oriens Christianus" enthalten ferner Mitteilungen über Ereignisse im christlichen Orient, Personalia und Totentafeln (der Band 39 bringt S. 136 ff. einen Nachruf für Friedrich Stummer); daran schließen sich ausführliche Besprechungen einschlägiger Werke, die besonders zu begrüßen sind, weil es sich manchmal um Aufsätze und Bücher handelt, die man in unseren Gegenden nicht so leicht zu Gesicht bekommt. Die Aufgabe des folgenden „Literaturberichtes" (der jeden Band abschließt) ist es, (durch Zusammenarbeit mit verschie-

denen Gelehrten) eine Gesamtschau über die wichtigste, den christlichen Orient betreffende Literatur zu bieten, wobei die Besprechungen je nach der Bedeutung des Werkes für den der Zeitschrift gesteckten Rahmen (und nach der Möglichkeit, auf bereits erschienene Rezensionen hinweisen zu können) zwischen wenigen Zeilen und einer halben Seite (im Kleindruck) schwanken. Bei der großen Anzahl der heute erscheinenden Untersuchungen und Bücher, die immer schwerer zu überblicken sind, wird man dem „Oriens Christianus" gerade für diesen „Literaturbericht" sehr dankbar sein müssen.

Noch eine Anregung sei hier vorgebracht, die ich nicht mit einem bestimmten Namen der behandelten Autoren verknüpfen will. In der Wissenschaft vom christlichen Orient ist leider immer noch von „orientalischer Meßliturgie", „orientalischen Meßformularen", „orientalischen Meßgewändern", „Missale" usw. die Rede. A. Baumstark hat mit seinem Buch „Die Messe im Morgenland" (1906) wohl nicht erst den Anlaß zu dieser Bezeichnung gegeben, den Gebrauch aber bedeutend unterstützt. Wir sollten uns aber in der Wissenschaft endlich davon freimachen, orientalischen (und überhaupt nichtabendländischen) Erscheinungen ein abendländisches Etikett aufzukleben. Der Orient kennt eben keine „Messe" (vom lat. missa), daher ist es auch unrichtig, von einer „orientalischen Messe" zu sprechen. Nehmen wir doch ruhig einen der vielen uns zur Verfügung stehenden Ausdrücke wie „Liturgie" schlechthin (für den Orientalen ist ja die eucharistische Feier die „Liturgie"; da sich für die christlich-orientalischen Publikationen doch nur diejenigen interessieren, die immerhin eine Ahnung vom christlichen Orient haben, ist ein Mißverständnis so gut wie ausgeschlossen), „Eucharistie" oder „eucharistische Feier", „Abendmahlsfeier" oder (wie die Ostkirche ebenfalls selbst) „Heilige Handlung", „Mysterienhandlung". Alle diese Ausdrücke sind auf jeden Fall dem für die orientalische Liturgie schiefen (und dazu von Akzidentellem ausgehenden) Ausdruck „Missa, Messe" vorzuziehen.

Es ist zu hoffen, daß schon dieser zusammenfassende Überblick die Reichhaltigkeit der beiden Bände ahnen läßt. Vielleicht regen diese Zeilen auch den Leser an, zu dem „Oriens Christianus" selbst zu greifen und aus den ihn speziell interessierenden Partien neue Anregungen zu schöpfen. Der Rückblick auf das letzthin Erschienene der Zeitschrift läßt uns die folgenden Bände in der Zuversicht erwarten, daß das Niveau des bisher Geleisteten auch für sie der Maßstab sein wird [4].

[4] Hoffentlich wird es bald einmal möglich sein, die finanziellen Schwierigkeiten so weit zu überwinden, daß vom „Oriens Christianus" etwas mehr als jährlich nur ein Heft erscheinen kann. Die Studien auf dem Gebiete des Christlichen Orients würden es verlangen!

Schmidt, P., Wilhelm, SVD †. **Der Ursprung der Gottesidee.** Eine **historische und positive Studie. B. XII. 3. Abt.: Synthese der Religionen der asiatischen und afrikanischen Hirtenvölker.** Herausgeg. von P. Fritz Bornemann SVD. Münster, Aschendorff, 1955, XL und 960 S. (kart. DM 62,50; geb. mit Lederrücken DM 67,50).

Es war doch nicht ganz so, wie der Herausgeber P. Bornemann in B. XI (S. IX) bemerkte, daß der B. XII druckfertig vorliege. Das Vorwort zu B. XII berichtet sorgfältig über die Entstehungsgeschichte dieses Bandes. Im Grunde hatte P. Schmidt schon 1942 die Mss. für B. IX—XII abgeschlossen. Seit 1943 widmete er seine Hauptkraft dem dreibändigen Werk „Rassen und Kulturen in der Vorgeschichte und Geschichte des Abendlandes" (Luzern 1946—48); sowie den „Vorstudien zu einer Geschichte der Kulturen" (als Vorarbeit für eine Neuauflage von „Völker und Kulturen"), die ihrerseits an verschiedenen Orten erschienen (Wien 1954: Wien-Mödling 1955; „Das Mutterrecht", hier besprochen, Posieux-Freiburg 1955). Der III. Teil des vorliegenden Bandes gerade ist als unfertiges Ms. angefügt, pietätvoll von dem Herausgeber rekonstruiert; er stammt aus den letzten Wochen vor dem Tode des Verf. († 10. 2. 54). Noch 1952 sprach P. Schmidt von einem XIII. B., der in erster Linie umfangreiche Nachträge zu den „Religionen der Urkultur" (1. Abt.) bringen sollte, und zwar auf Grund der Forschungen von Garvan und Schebesta über die philippinischen Negritos. Die Forschungen Schebestas über die Bambuti-Pygmäen hat er noch besprochen, und ein Riesen-Ms. angefangen über den Totemismus in Afrika (erschienen in der Microbibl. Anthropos vol. 15, 961 S. Posieux-Freiburg). Der von mir öfter ausgesprochene Wunsch, auch die mutterrechtlichen Pflanzer und die totemistischen Jäger zu behandeln, war von P. Sch. aufgenommen worden und als 4. Abt. geplant (B. XII), konnte jedoch nicht mehr durchgeführt werden. Mutterrechtliche Pflanzer und totemistische Jäger, die zweite und dritte Form der Primärkulturen, scheinen den Ursprung magischen Denkens mit Herabsetzung des ursprünglichen Hochgottgedankens der Urkultur zu offenbaren. Denn beide gehen aus derselben psychologischen Wurzel hervor: psychische Einflüsse auf Pflanzen bzw. Tiere, weil Magie (nach Frazer) nach ihrer Entstehung durchaus areligiös ist, vielmehr eine primitive Technik darstellt. Ob diese Auffassung richtig ist, müßten neue Forschungen zeigen, und es wäre die dankenswerte Aufgabe der Schüler und Ordensbrüder des edlen Verstorbenen, in seinem Geiste und nach seiner Methode die Arbeit fortzusetzen, die mit einem Male eine Reihe evolutionistischer Theorien der Religionsforscher erledigen würde. Denn diese Methode ist nicht bloß außerordentlich fruchtbar, sondern auch zuverlässig historisch fundiert, weil sie die unanfechtbaren Kriterien der kulturgeschichtlichen Forschung zugrundelegt, nämlich die Aufeinanderfolge der Kulturen an äußeren Merkmalen festzustellen, um dann erst die Entwicklung der religiösen Vorstellungen zu zeichnen, die jeder Kultur eigen sind.

Der 1. Teil von B. XII: „Synthese der Religionen der innerasiatischen Hirtenvölker" behandelt im 1. Abschn. die Schöpfungsmythen derselben, und zwar vor allem jene mit dem Tauchmotiv. Es ist von besonderer Bedeutung, daß ihre Verbreitung östlich bis Nordamerika, und hier quer bis an die östlichen Ufer des Atlantik, dargelegt wird; aber sie verbreiteten sich auch nach Westen, von den innerasiatischen Hirtenvölkern aus gesehen, durch die ugrischen Völker zu den Ost- und Südslaven und nach Mitteleuropa zu den Baltenslaven und nach SO-Europa zu Ungarn Rumänen, Bulgaren und Zigeunern. Sie werden an Hand der Vergleichung mit den nordamerikanischen Mythen als Bestandteil der Urkultur erklärt (S. 78 ff); das Alter der Schöpfungsmythen bei den älteren Hirtenvölkern auf die Zeit 25 000 — 10 000 v. Chr. annähernd bestimmt, näher bei 25 000 (S. 167). Dagegen erscheinen Schöpfungsmythen ohne Tauchmotiv schon in der ältesten Urkultur Nordamerikas (S. 171). Die Menschenschöpfungsmythen mit dem Sündenfall zeigen bei den Südaltaiern merkwürdige Gegensätze, jedoch auch Ergänzungen zum biblischen Bericht (S. 187, 189). Dabei erscheint der böse Gegenspieler Gottes in deutlicher Abhängigkeit vom guten Gott bzw. unter seiner Oberherrschaft, je älter die Mythen sind (S. 115 ff, S. 157 ff). — Für das Tauchmotiv müßte freilich im allgemeinen gesagt werden, daß es wohl nur bei Völkern am Meere denkbar ist, was ich bei Schm. nicht gefunden habe. — Der 2. Abschnitt geht den Anschauungen über das Höchste Wesen der mittelasiatischen (dieser Terminus „Mittelasiatisch" erscheint nur hier: er muß wohl mit innerasiatisch identisch sein) Hirtenvölker in minutiösesten Untersuchungen nach, stellt das Alter fest (ca. 15 000 v. Chr. S. 357), zugleich mit den ersten Anfängen der Herdenviehzucht bei Ren, Pferd und Schaf und erklärt den Abfall, zugleich das Eindringen einer neuen fremden Menschenschöpfungsmythe, durch mutterrechtlich-agrarische Einflüsse von

Hinterindien her (S. 358; mit dem schwarzen Schamanismus S. 361 ff), um mit der Feststellung zu endigen: Die Religion der Hirtenvölker ist eine Vollreligion sowohl in dem, was sie aus der Urkultur übernahmen, wie in dem, was sie aus Eigenem gemäß der fortgeschrittenen Kultur hinzufügten (S. 457). Der 3. Abschn. dieses Teiles behandelt die übrigen Höheren Wesen; der 4. spricht über Seele, Bestattung, Jenseits. Der rote Faden, der sich unabänderlich hindurchzieht, ist die Aufdeckung der Spuren des Höchsten Himmelswesens, an Hand des Aufweises der äußeren Kulturformen. Darnach dürfte wohl klar sein, daß ein Animismus irgendwelcher Art, ein Magismus oder gar eine Astralmythologie als Ursprung des Gottesglaubens ausscheidet. Das ist das entscheidende Ergebnis der Forschungen Sch.'s.

Der II. Teil des Bandes ist eine Monographie über den Schamanismus im Anschluß und in Vergleichung der Ergebnisse des vorausgeg. B. XI (S. 617—759). Er bringt die maßgebliche Unterscheidung des weißen Schamanen, eigentlich eines Kultdieners in Fortsetzung der Wirksamkeit des Hausvaters und Geschlechtsältesten aus der Urkultur, deswegen sittlich hochstehend und allgemein angesehen, und des schwarzen Schamanen, der, aus der agrar-mutterrechtlichen Kultur stammend, die Depravation der Religion zum Zauberglauben verursacht; er ist auch der Träger der Lunarreligion. Der III. (Schluß-)Teil, die Vergleichung der Religionen der innerasiatischen mit jener der afrikanischen Hirtenvölker (S. 763—899), ist leider unvollendet. Gleichwohl gibt er ein klares Bild, zumal durch die geschickte Art, wie der Herausg. die Fragmente verwendet. Bei der Feststellung der Vorvergangenheit der innerasiatischen bzw. der afrikanischen Hirtenvölker ergibt sich, daß die letzteren bei ihren Wanderungen bis nach Afrika bereits Völker jüngerer Kultur vorfanden, daß sie besonders agrar-mutterrechtlichen oder totemistischen Jäger-Einflüssen unterlagen. Die Nachweise erscheinen schlüssig, obwohl der ausgebreitete Ansatz des geplanten Inhaltsverzeichnisses (S. 845—850) nur unzulänglich in den Ms-Fragmenten durchgeführt werden konnte. Das ist bedauerlich, aber es bleibt das nobile officium der Schüler des Verstorbenen, auf seinen Wegen das Werk des Verf. zu vollenden. Es ist weniger wichtig, daß all seine Anschauungen sich bewahrheiten, als daß seine Forschungsmethode immer neue und unanfechtbare Ergebnisse zeitigt. Das gilt besonders für die Forderungen nach der Entstehung der Agrarkultur, des Mutterrechts und der Lunarreligion. Jedoch muß bemerkt werden: Die Ausführungen von P. Sch. stehen alle auf der Grundvoraussetzung, daß die Kultur der Primitiven von heute mit jener gleich sei, welche die Primitiven der Urmenschheit besaßen. Wenn auch P. Sch. auf die Gleichheit der äußeren Kulturformen von heute mit jenen der Urmenschheit hinweist, so wird diese Voraussetzung von den Fach-Ethnologen nicht mehr geteilt. Das stellt Fr. Bornemann in seinem Nekrolog auf P. Sch. in der „Schweiz. Kirchenzeit." 1954, Nr. 28; Sonderdruck S. 18 fest. Immerhin sind die Tatsachen, welche P. Sch. aus der Welt der Primitiven von heute heraushebt, in sich wertvoll genug, daß sie als kostbarer Schatz ausgewertet werden müssen, und sein Prinzip der kulturhistorischen Methode bleibt unangetastet, auch wenn Sch.'s Voraussetzung fällt.

Regensburg. Jos. Engert.

Gickler, Dominikus, M., O. P., **Weltmission im Hl. Geist.** 8°, 55 S., Albertus-Verlag, Düsseldorf, 1955.

Verf. beginnt mit einem Kapitel über die Trinität, das begreiflicherweise recht schwer ist, da die göttlichen Personen nach Aussage der Präfation in allem gleich sind und doch verschieden, wesentlich in ihrem Ausgang, dann aber auch so, daß jeder Person bestimmte Werke zugeeignet werden können, trotz der Gemeinsamkeit ihres Wirkens nach außen. Deren Quelle ist die Liebe, und man kann wie den Vater ihre Wirkursache so den Hl. Geist, die persönliche Liebe und das Band zwischen Vater und Sohn, ihre Zielursache nennen. Er führt die Menschen zur Heiligkeit hin, gibt ihnen Anteil an seiner eigenen, göttlichen Heiligkeit und schenkt ihnen auch die dazu notwendigen wirkenden Gnaden. Seine größte Wirksamkeit hat er in Christus ausgeübt. Denn in ihm hat dieser alle seine Wunder gewirkt, sich selbst am Kreuz seinem himmlischen Vater aufgeopfert (Hebr. 9,14), seine Kirche gegründet. Diese ist aus der Seite Christi hervorgegangen, ähnlich wie Eva aus der des Adam. Daher sagt Christus in der Abschiedsrede (Joh. 16,7): Es ist gut, daß ich weggehe; denn sonst wird der Geist nicht kommen. Er ist gekommen am Pfingstfest und ist der Geist des mystischen Christus ebenso wie der Geist Christi selbst. Er gibt der Kirche die Missionskraft und vollendet so das Werk Christi. Alle Christen haben die Pflicht, dazu mitzuwirken und alle Menschen zu Christus hinzuführen. Nicht alle können und müssen das durch die Fahrt in die Missionen und die Predigt, wohl aber durch Gebet: Zu uns komme Dein Reich, und durch Opfer. In der Taufe und in der Firmung haben sie diese geistliche Liebespflicht erhalten. Daher gilt auch für sie alle der Auftrag Christi an die Apostel: Gehet hin in alle Welt (Matth. 28,19).

Kapellen bei Geldern. E. Raitz v. Frentz S. J.

The Text, Canon, and Principal Versions of the Bible by **Elmer Flack, Bruce M. Metzger,** and others. Michigan, Baker Book House 1956, 63 S. $ 1,50.

Im Herbst des Jahres 1955 brachte der Verlag Baker Book House das Werk „The Twentieth Century Encyclopedia of Religious Knowledge" in zwei Bänden heraus, um die früheren 13 Bände der „New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge" auf den gegenwärtigen Stand des Wissens zu bringen. Eine Reihe von Artikeln, welche dem Text, dem Kanon und den wichtigsten Übersetzungen der Hl. Schrift gelten, sind aus diesem Werk ausgezogen und in einer eigenen Veröffentlichung hier zusammengestellt. Behandelt werden die Themata: The Bible Text, Old Testament (Flack), New Testament (Metzger), The Dead Sea Scrolls (Burrows), Biblical and Early Papyri, New Testament Lectionaries (Wikgren), The Canon of Scripture, Old Test. (Flack), New Test. (Metzger), Bible Versions, Ancient Modern (Metzger), The Septuagint (Gehman), Tatian's Harmony of the Gospels (Metzger), Bible Versions for the Mission Field (Nida), Annotated Bibles (Kuist). Als Anhang sind beigegeben drei kürzere Artikel, welche die Bibelsprachen betreffen: hebräische Sprache und Literatur, hellenistisches Griechisch und Wörterbücher.

Auch dem Fachmann wird diese Zusammenstellung etwas bieten durch die zwar nicht vollständigen, aber doch reichen Literaturangaben aus neuerer Zeit. Die Sorgfalt des Druckes läßt zu wünschen übrig.

Bonn. Heinrich Vogels.

La Sainte Bible traduite en français sous la direction de **l'École Biblique de Jérusalem** (Bible de Jérusalem). Paris, Les Éditions du Cerf 1956. XVIII u. 1670 S. u. 8 S. Karten; 19,5 × 21,5 cm; ffr. 1800 bis 9000 (je nach Ausstattung).

In den Jahren 1948—54 erschien, herausgegeben von einer vielköpfigen Gelehrtengemeinschaft, unter Leitung der École Biblique in Jerusalem (Direktor P. R. de Vaux) eine französische Übersetzung der ganzen Bibel mit kurzem Kommentar (Einführungen in die einzelnen Bücher und Anmerkungen unter dem Text) in 43 Einzelbändchen. Exegeten und Schriftsteller (Literaten) arbeiteten dabei zusammen. Jeder von einem namhaften Exegeten neu übersetzte und erklärte Text wurde einer doppelten Revision unterzogen: durch einen zweiten Exegeten und durch einen Literaten. Dieser letztere hatte nicht nur der sprachlichen Gestaltung seine Aufmerksamkeit zu widmen, sondern auch auf die Anpassung des Kommentars an die Bedürfnisse der heutigen Leser zu achten. Die Erklärung sollte sich auf die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung stützen und auch den Nichtspezialisten über die literarische Art und

die geschichtliche Situation der einzelnen Bücher ins Bild setzen und ihm die Möglichkeit geben, den religiösen Gehalt richtig zu erfassen. So entstand eine bei der Vielzahl der Mitarbeiter zwar nicht in allen Teilen ganz gleichmäßige, aber jedenfalls sehr brauchbare Übersetzung und Erklärung der Bibel, mit der sich die französischen Katholiken, denen ja noch weitere biblische Sammelwerke (teilweise mit beigedrucktem Vulgata-Text) zur Verfügung stehen, sehen lassen können. Einzelne Bändchen waren denn auch alsbald in 2. Auflage erschienen.

Nunmehr hat ein verkleinertes „Comité de Revision", wieder unter der gleichen Leitung, eine revidierte verkürzte Ausgabe in einem Band herausgebracht. Auch sie enthält den vollständigen Bibeltext. Die frühere Übersetzung ist übernommen, an manchen Stellen verbessert und mehr, wenn auch nicht absolut, „uniformiert", indem Ungleichheiten in der Schreibung der Eigennamen und in der Wiedergabe gleichlautender Worte und Ausdrücke nach Möglichkeit beseitigt sind. Auf einen Teil der textkritischen Bemerkungen ist verzichtet, die Einleitungen zu den einzelnen Büchern sind teilweise für größere Gruppen zusammengezogen, z. B. für den ganzen Pentateuch, für Jos bis 2 Reg, für alle Propheten, während sie für die Psalmen und die einzelnen Weisheitsbücher zweckmäßig getrennt bleiben. Dafür werden in besonderen „Schlüsselnoten" häufig wiederkehrende termini technici und Begriffe an einer Stelle im Zusammenhang erläutert und erklärt, so daß an den übrigen Stellen ein Hinweis genügt. Ein Register zu diesen wichtigsten Anmerkungen erleichtert die Orientierung. Durch eine Fülle von Randnoten wird zudem auf Zitate im Text, auf Parallelen und sonstwie zur Erklärung dienliche weitere Stellen verwiesen. So ist auf engem Raum viel Nützliches und Wissenswertes konzentriert und dem interessierten Bibelleser die Möglichkeit gegeben, selbst weiter zu kommen, wenn er will.

Der Name des jeweiligen Bearbeiters ist den einzelnen Büchern nicht mehr beigedruckt, wenn damit auch seine Eigenart nicht verwischt sein soll. Für den Geist, von dem aber im ganzen die Übersetzung und Erklärung beherrscht ist, einige Beispiele: Ps 2 wird als le drame messianique bezeichnet mit der Erklärung: Ses perspectives sont messianiques et eschatologiques, Ps 110 bezieht sich auf le Sacerdoce du Messie. Zu Jes II wird auf die bekannte Entscheidung der Bibelkommission verwiesen, dann aber, nach Darlegung der Gründe, gesagt (S. 977), es sei sehr wahrscheinlich, daß Jes 40—55 das Werk eines Anonymus am Ende des Exils ist, eines Schülers des Jesaja und ebenso großen Propheten wie dieser. Jes 56—66 sei aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt, die Schülern dieses „Deutero-Jesaja" zuzuschreiben seien. Das Büchlein Jona ist wahrscheinlich im 5. Jahrh. entstanden; die historische Erklärung ist nicht möglich; es ist eine didaktische Schrift, und seine Lehre bildet einen der Höhepunkte des Alten Testaments.

Manches könnte man natürlich auch anders (und vielleicht besser?) übersetzen und erklären. Statt „Orakel" pflege ich lieber „Gottes- bzw. Drohspruch" zu sagen. Das scheint mir weniger mißverständlich zu sein. In Ps 1, 2 bleibt zweimal „Gesetz" stehen (statt einmal „Furcht") trotz Sir 6, 37; 38, 34 Neh 1, 11. Dabei wird das hebr. „hgh" mit „murmure" übersetzt und dazu erklärt: Cette récitation à voix basse est une méditation ..., qui s' oppose au cri de la prière dans l' épreuve ..., was mir gezwungen und wenig überzeugend erscheint. Auch die Beziehung oder gar die Beschränkung von Ps 1, 5, wenigstens nach dem masoretischen Text, auf das eschatologische Gericht wird vielleicht nicht jeder billigen. Auch das diesseitige Leben wirkt sich ja nach atl Auffassung schon als Gericht aus.

Zweifellos wird die schöne Ausgabe ihren Weg machen. Sie ist wohl geeignet, dem Ziel zu dienen, das die Herausgeber erstreben. — Derselbe Text soll, wie man erfährt, mit sehr gekürzten Anmerkungen auch als Taschenausgabe erscheinen (bei Desclée de Brouwer); das wird die Verbreitung wohl noch erleichtern.

Bonn. F. Nötscher.

Interpretationes ad Vetus Testamentum pertinentes Sigmundo Mowinckel septuagenario missae. Oslo 1955, Forlaget Land og Kirke 1955. X, 183 S. 1 Bild.

S. Mowinckel, einer der bekanntesten, produktivsten und erfolgreichsten skandinavischen Alttestamentler, konnte am 4. Aug. 1954 seinen 70. Geburtstag feiern. Die Festschrift, die aus diesem Anlaß erschien, enthält 15 Beiträge, die von amerikanischen, deutschen, englischen, skandinavischen und einem Schweizer Gelehrten stammen. Es ist sehr dankenswert und zweckentsprechend, daß auch die skandinavischen Beiträge ausnahmslos englisch oder deutsch geschrieben sind, so daß sie auch denen leicht zugänglich sind, die die nordischen Sprachen nicht genügend beherrschen.

Die norwegische Glückwunschadresse ist gezeichnet von N. S. Dahl und A. S. Kapelrud, die Liste der übrigen Gratulanten umfaßt 4½ Seiten. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen des Jubilars, das fehlt, ergäbe gleichfalls eine lange Liste.

Die Themen sind verschiedenartig wie das Interessengebiet des geehrten Jubilars selbst. W. F. Albright bringt erläuternde Parallelen zu mehreren Versen von Ps 68 und zu Ps 134, 3. A. Alt (†) spricht von γης αναδασμος (Verteilung von Grund und Boden) nach Mich 2, 1—5. H. Birkeland macht sprachliche Bemerkungen zur 1. Jes.-Rolle von Qumran. N. A. Dahl stellt als Resultat seiner Untersuchung über den Ursprung der Taufe fest, daß die christliche Taufe ganz fest in der Religionsgeschichte verwurzelt ist, aber doch etwas vollkommen Neues darstellt. Der Beitrag von O. Eissfeldt liegt zeitlich etwas weiter ab; er befaßt sich mit der Kompositionstechnik der aus dem Ende des 4. Jahrhunderts nach Chr. stammenden lateinischen Übersetzung eines verloren gegangenen pseudo-philonischen Midrasch zu Genesis bis 2 Samuel. R. Gyllenberg will den Kult als normalen Ort der Offenbarung im alten Israel erweisen und zur Frage Kult und Offenbarung in der Gegenwart Stellung nehmen. P. Humbert will Gen 1, 1 übersetzt wissen: „als Gott begann, Himmel und Erde zu erschaffen"; er erklärt „Bild Gottes" Gen 1, 26 f. als Eigentumszeichen, das Gott dem Menschen aufdrückt, und zieht daraus Folgerungen für das Verhältnis des ersten zum zweiten Schöpfungsbericht. F. Hvidberg sieht in dem „heiligen Samen" (Wurzelstock) von Jes 6, 13 eine Massebe. A. R. Johnson bestimmt „hesed" als die Tugend (cum grano salis), welche die Gesellschaft zusammenhält. A. S. Kapelrud vermutet in 2 Sam 21, 1—14 einen alten Fruchtbarkeitsritus. Nach Joh. Lindblom ist der Eckstein in Jes. 28, 16 die unverfälschte, wahre Jahwe-Religion, deren Hauptelemente Glaube, Recht und Gerechtigkeit sind. C. R. North erklärt Deutero-Jesaja eschatologisch und setzt ihn in das 6. Jahrhundert. M. Noth sieht in den „Heiligen des Höchsten" im Buche Daniel durchweg himmlische Wesen; Dan 7, 21 f., das dem zu widersprechen scheint, hält er für sekundär. Johs. Pedersen befaßt sich mit dem Sündenfall und besonders mit der Versuchung, die ihn herbeiführt. Schließlich sucht E. Sjöberg zu zeigen, daß Justin ein sehr schwacher Zeuge für den Glauben an den verborgenen und leidenden Messias im Judentum ist und als solcher am besten ausscheidet.

Für eine Fülle von Einzelfragen also werden hier Lösungen gesucht und begründet, die, auch da, wo sie nicht ganz zu überzeugen vermögen, immer interessant und anregend sind. Für den Gefeierten wird der schöne Band gewiß nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Freude sein.

Bonn. F. Nötscher.

Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes (Münchener theologische Studien, im Auftrag der theologischen Fakultät München herausgegeben von F. X. Seppelt, J. Pascher, K. Mörsdorf. I. Historische Abteilung, 1. Ergänzungsband), DM 150,—.

1. Teil: **Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, Text;** Karl Zink Verlag München 1955, 8°, 296 S.

1. Teil: **Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, Einleitung;** desgl., München 1956, 8°, XII, 376 S.
2. Teil: **Die alten Stämme;** desgl. München 1955, 8°, XII, 258 S.

Bekanntlich ist die Apokalypse in weiten Gebieten des Morgenlandes erst spät zu kanonischer Geltung gelangt; ein volles Jahrtausend mußte darüber vergehen. Damit hängt fraglos die Tatsache zusammen, daß es um die Überlieferung ihres Textes dürftiger bestellt ist als bei allen anderen neutestamentlichen Schriften. Für die Gewinnung des ursprünglichen Wortlautes kommt neben den griechischen Zeugen lediglich der lateinischen und bohairischen Version erhöhte Bedeutung zu, während die syrische und vollends die armenische und georgische so spät anzusetzen sind, daß sie schon deswegen als Zeugen zweiten oder dritten Ranges gelten müssen. Die griechische Überlieferung hat mit dem 1936 veröffentlichten Papyrus 47 (3. Jahrh.) für den Text von 9,10—17,2 eine sehr willkommene Bereicherung erfahren. Als die ältesten Hss galten bisher neben S(inaiticus, 4. Jahrh.) A C (5. Jahrh., C sehr lückenhaft) P, der frühestens im 10. Jahrh. geschrieben sein kann, Q, eine Hs des 9. Jahrh., 051, ein Kommentartext des 10. Jahrh., und einige weitere einzelne Blätter. Das ist alles, was uns von Majuskel-Hss erhalten blieb. Die übrigen Hss stammen aus jüngerer Zeit. Wenn mehrere Texte (z. B. Q) sich nicht in Bibel-Hss finden, sondern mitten unter patristischer Literatur, so lehrt das, daß man die Apk dort, wo jene Hss gefertigt wurden, nicht zu den hl. Schriften rechnete, und die Beobachtung, daß in verschiedenen Bibelkodizes dieses Buch erst nachträglich hinzugekommen ist, weist nach der gleichen Richtung. Von den 167 bekannten Hss, welche das ganze NT enthalten, fehlt in nicht weniger als 117 die Apk.

Unter diesen Umständen beanspruchen die griechischen Kommentare besondere Aufmerksamkeit. Mag auch die Notiz des Hieronymus (de vir. ill. 61), daß Hippolyt von Rom eine Erklärung des Buches verfaßt habe, richtig sein, so ist davon doch jedenfalls nichts, was mit Sicherheit daraus geschöpft wäre, auf unsere Tage gekommen. Während die Lateiner mit Viktorin von Pettau (Ende des 3. Jahrh.) schon früh auf dem Plan sind, ist bei den Griechen das älteste derartige Werk ein Kommentar des Ökumenius, der lange Zeit als verloren gelten mußte, bis daß F. Diekamp ihn in einer Hs der Universitätsbibliothek von Messina (12. Jahrh.) entdeckte. Später kamen dann noch einige Zeugen dazu, und i. J. 1928 schenkte uns H. C. Hoskier (The complete Commentary of Oecumenius on the Apocalypse, Ann Arbor, Univ. of Michigan) eine Ausgabe dieses Kommentars. Man findet darin den vollen Wortlaut der Apk mit eingehender, durchweg brauchbarer und mitunter interessanter Erklärung. Daß Ökumenius Bischof von Trikka in Thessalien gewesen sei, scheint nach den Forschungen Schmids nicht haltbar (78[3]). Die Abfassungszeit des Werkes ist nach oben festgelegt durch die Tatsache, daß ein zweiter Kommentar, der den Vorgänger zwar niemals nennt, ihn aber ständig berücksichtigt, bald seine Erklärung übernehmend, häufiger sie ablehnend, von einem Verfasser stammt, der zwischen 563 und 614 den Bischofsstuhl von Cäsarea in Kappadozien innehatte.

Wenn der Erzbischof Andreas das Werk des Ökumenius, wie es den Anschein hat, verdrängen wollte, so ist diese Absicht jedenfalls weitgehend erreicht worden; denn jenes ist offenbar nur selten abgeschrieben worden, während von diesem eine Menge von Hss bis heute erhalten geblieben sind. Auch der Andreas-Kommentar bringt den vollen Wortlaut der Apk neben der Erklärung. Auffallend bleibt, daß der Nachfolger die an Zahl und Gewicht nicht gerade unbedeutenden Abweichungen seines Bibeltextes nur einmal (λιθον statt λινον 15,6) berücksichtigt, daß er bei der Übernahme des Fremdgutes niemals bemerkt, daß die Erklärung aus anderer Quelle stammt, und nur dann die eigene Meinung als solche kenntlich macht, wenn ein φασιν τινες oder ein ähnlicher Ausdruck vorhergegangen ist.

Zu Beginn des 10. Jahrh. verfaßte Arethas, ein Nachfolger des Andreas, eine Erklärung der Apk, die freilich kaum mehr darstellt als eine freie Bearbeitung des Vorgängers. Über den hier zugrunde gelegten Schrifttext handelte J. Schmid, Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen, Athen 1936.

Wie zu erwarten war und das an letzter Stelle genannte Heft bestätigt, geht das eigentliche Interesse des Verf.s auf den ursprünglichen Wortlaut der Apk. Daß er sich die Arbeit nicht zu leicht gemacht, bekunden die beiden vorhergenannten Hefte eindrucksvoll genug. Denn das erste bringt eine neue Ausgabe des Andreas-Kommentars, welche die einzige bisher veranstaltete von F. Sylburg (Heidelberg 1596, mehrfach abgedruckt, auch bei Migne, PG 106,207/486) überflüssig macht, und das zweite legt dar, auf welch breiter handschriftlicher Unterlage die neue Edition ruht. Nicht weniger als 83 Nummern umfaßt die Liste der eingehend beschriebenen und auf ihre Zusammengehörigkeit hin untersuchten Andreas-Hss, zu denen auch noch eine 1179 auf Veranlassung des Nerses von Lampron, Erzbischofs von Tarsus, gefertigte armenische Übersetzung tritt. Von Nerses wird in vollem Wortlaut eine wichtige Einleitung geboten (S. 102 ff), die dartut, daß die Apk auf Grund des Gutachtens der Bischöfe des Sprengels von Cäsarea auf einer allgemeinen Synode zu Konstantinopel in den Kanon der hl. Schriften aufgenommen ward. Die in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. gefertigte georgische Übersetzung des Andreas-Kommentars ist noch nicht untersucht, und die kirchenslawische (Kiew 1625 und Moskau 1768 gedruckte) entbehrt jeden Wertes, da sie den Text Sylburgs als Vorlage benutzt. Nach der Überlieferung des Kommentartextes, bei der eine stattliche Reihe von Familien zu unterscheiden sind, 12 Gruppen und 5 Einzelhss, wird der Apokalypsetext der einzelnen Gruppen untersucht mit dem zu erwartenden Ergebnis, daß die Überlieferung des Schrifttextes viel verwickelter ist als die des Kommentars. Das begreift sich ohne weiteres, denn Abweichungen vom geläufigen Bibeltext waren vom Benutzer leichter festzustellen und zu beheben als Fassungen des Kommentars, die einer Besserung bedürftig erschienen.

Die ganze mühevolle Arbeit des 2. Heftes gilt also im Grund dem Ziel, den Text einer einzelnen Apokalypse-Hs des 6. Jahrh. zu gewinnen. Stellt nun dieser Text eine Rezension des Andreas dar, wie Herm. von Soden I 2043 anzunehmen geneigt ist? Hier sieht Sch. (S. 125) mit W. Bousset richtiger, wenn er dessen Urteil übernimmt: „Daß der Schrifttext von Andreas für seinen Kommentar rezensiert sei, darauf führt uns nicht die geringste Spur." Er hat ihn also nicht geschaffen, sondern vorgefunden, es ist ein gewachsener Text mit seinen Fehlern und Zufälligkeiten, wie man ihn in Cäsarea um 600 las, und wenn er sich nun mehr oder weniger rein auch durch Hss belegen läßt, die den Kommentar nicht bieten, so ist gerade bei der Apk eher als wie bei einer anderen ntl. Schrift damit zu rechnen, daß man diesen Schrifttext aus einem Exemplar des Andreas-Kommentars kopiert hat.

Die Ausgabe möchte ein vollständiges Bild der Überlieferung des Andreas-Kommentars einschließlich ihres Apokalypsetextes geben. In einem reichen, nicht selten die Hälfte der Seiten beanspruchenden Apparat sind deshalb alle nachgewiesenen Gruppen und die keiner der-

selben zuweisbaren Hss verwertet. Um zu sehen, was hier geleistet worden ist, genügt es, die Ausgabe des Andreas-Kommentars mit der des Ökumenius von Hoskier zu vergleichen. Während man dort kaum eine Seite finden wird, die nicht wenigstens einen Akzentfehler aufweist, muß man hier lange nach einem bescheidenen Versehen suchen, und während dort kein einziges Zitat nachgewiesen wird, hat Sch. die zahlreichen angeführten oder angedeuteten Zitate der Kirchenschriftsteller bis auf einen winzigen Rest verifiziert; während bei Hoskier an vielen Stellen zu beobachten ist, daß Ökumenius in der Bibel besser bewandert war als sein Herausgeber, findet man bei Sch. kaum eine Anspielung auf eine Bibelstelle, die als solche nicht verzeichnet wäre, dazu eine Fülle von Hinweisen auf z. T. sehr weit entlegene Literatur, die den meisten Benutzern sonst kaum erreichbar sein würde. Um es kurz zu sagen: abgesehen von so kleinen Fehlern wie die Sperrung einzelner Worte, z. B. 129, 17, wo δηλαδη των παλαι θειων αγγελων nicht hervorgehoben werden dürfte, weil hier nicht Papias, sondern Andreas spricht, oder 81, 24, wo auch γαρ zum Bibelzitat gehört, oder 192, 1, wo wenigstens εσται αυτος nicht gesperrt sein sollte, darf man die Ausgabe einschließlich ihres Beiwerks (wie Register und dergl.) als mustergültig bezeichnen, und es bleibt ein nicht zu unterschätzender Gewinn, wenn wir in Zukunft nun an Stelle der vielen Hss, welche den Andreas-Text bieten, das einfache Siglum Av einsetzen dürfen. Damit soll freilich keineswegs die Frage als beantwortet gelten, ob Av den Charakter einer Rezension besitzt. Wie stark übrigens Andreas den Vorgänger verwertet hat, läßt die Ausgabe nicht genügend erkennen. Das ja schon recht ansehnliche Register der Ökumeniusstellen von S. 275 ließe sich noch um manche Nummer vermehren.

Mit dem zuletzt genannten Heft erreicht die Arbeit Schmids ihr Ziel. Kommt Hoskier das Verdienst zu, in 30jähriger mühsamer Arbeit sämtliche Apokalypse-Hss beschrieben, verglichen und geordnet zu haben (Concerning the Text of the Apocalypse, 2 Bde., London 1929), so darf Sch. das größere Verdienst für sich in Anspruch nehmen, systematisch und methodisch einwandfrei die gesamte griechische Überlieferung untersucht zu haben, um dem Urtext so nahe wie möglich zu kommen. Zwar kennt die Apk nicht Varianten von solcher Bedeutung wie das Corpus Evangelicum, die Apg und das Corpus Paulinum, aber die urwüchsige Sprachgewalt, die sich hier zu Worte meldet, spottet bedenklich der Regel und Grammatik und trägt, ohne daß damit die eintönige Feierlichkeit eine Störung oder die Kraft und Wucht des Wortes Einbuße erlitten, eine Fülle von Besonderheiten, ja grober Fehler, welche zu Änderungen am Text in der Frühzeit reichlich Anlaß boten, so daß gelegentlich sogar geurteilt wurde, der Text dieses Buches sei schlechter überliefert als der aller übrigen ntl. Schriften.

Sch. unterscheidet in der Überlieferung vier alte Stämme: 1) A C Ökumenius, 2) $\mathfrak{P}^{47}$ S(inaiticus) Origenes, 3) Andreas, 4) K. Alle reichen bis ins 4. Jahrh. hinauf, stehen aber nicht unverbunden nebeneinander, sondern haben sich gegenseitig beeinflußt. Zunächst versucht der Verf. die beiden „Rezensionen" Av und K durch vollständige Aufzählung ihrer Sonderlesarten zu bestimmen und zu charakterisieren, dann das Verhältnis beider zueinander. Darauf folgt der Nachweis, daß die durch ACS repräsentierte, bisher als älterer Text angesehene Form keine einheitliche Größe ist, sondern, wie sich mit der Entdeckung des $\mathfrak{P}^{47}$ herausgestellt hat, dieser mit S und Origenes einen eigenen Texttyp gegenüber AC und den beiden Rezensionen ergibt. Einen „neutralen" Text gibt es in dem Ausmaß, wie Westcott-Hort annahmen, nicht, doch bestätigt die Einzeluntersuchung immer wieder den überragenden Wert des AC-Textes. Die Zitate bei den Kirchenschriftstellern bestätigen durchweg den Text der alten Großhss. Origenes bezeugt, wie bereits W. Bousset ermittelte, eine Form wie S sie aufweist und wie sie jetzt auch in Av erscheint. Außer Irenaeus und Hippolyt ist aber sonst kaum etwas von Bedeutung zu verzeichnen.

Höchst dankenswert ist der 2. Abschnitt „Der Sprachgebrauch der Apk" (S. 173—251). Hier werden in sorgfältigster Einzelausführung Wortbildung, Gebrauch des Artikels, Kasus, Pronomina, Verbum, Praepositionen, Konjunktionen und Partikeln, die stereotypen Wendungen, Singular und Plural, die Hebraismen und andere sprachliche Unregelmäßigkeiten gebucht und die Varianten der Überlieferung daraufhin so eingehend untersucht, wie man es bisher noch nicht gefunden hat. Kein Zweifel, daß damit die Arbeit von Weiss, Bousset, Soden, Charles als weit überholt gelten darf. Niemand, der sich in Zukunft zu textkritischen Fragen der Apk äußert, wird an Sch. vorübergehen können, mag er nun zustimmen oder widersprechen.

Die Urteile scheinen im allgemeinen wohl begründet. Im einzelnen wird man natürlich wiederholt anders deuten und würde gern ein „sicher" mit „wahrscheinlich" oder „möglich" vertauscht sehen. Von besonderem Interesse war mir der Versuch eines Nachweises, daß Av und K selbständige Rezensionen sind (S. 44—64). Von Av werden S. 44 nicht weniger als 243 Lesarten aufgezählt, die Sondergut dieser Form seien und die Tatsache der Rezension beweisen sollen. Man wird in diesem Fall nicht großen Wert auf den Umstand legen, daß zwischen der angeblich dem 4. Jahrh. angehörigen „Rezension" und der Abfassung des Kommentars doch immerhin wenigstens 200 Jahre liegen und die Überlieferung schwerlich den Text während dieses Zeitraums in voller Reinheit weitergetragen hat; denn bei der Abneigung der Griechen gegen die Apk ist zu dieser Zeit nicht mit einer starken Vervielfältigung der Abschriften zu rechnen. Aber statt das frühe Vorkommen einzelner Lesarten für das hohe Alter der Rezension geltend zu machen, scheint es richtiger, diese Lesarten — und ihre Zahl ist nicht gering — aus der Liste zu streichen, da sie eben nicht Sonderlesarten des Av -Textes sind. Manche andere vermag ich als Korrektur nicht zu erkennen, und vergebens fragt man sich, warum jemand, der ein εκ der Vorlage mit απο verbessern zu müssen glaubte, eine Fülle von Stellen unberührt ließ, deren Sinn eindeutig war, deren Klang aber einem griechischen Ohr fremdartig, ja unerträglich bleiben mußte. Der einzige Weg, um eine Rezension als solche nachzuweisen, bleibt m. E. dieser, daß man systematische Arbeit an einer gesicherten Grundlage aufzeigt. Er ist, wie auch Sch. wohl weiß, weder in diesem Fall noch bei K gangbar. „Bei beiden Rezensionen ist die unsystematische (Sperrung nicht von mir) Art der Textbearbeitung deutlich" (S. 62). So fragen wir umsonst nach den Gründen, weshalb denn diese Korrekturen von der gleichen Hand vorgenommen worden sein müssen, und ziehen es vor, Av als eine Textform zu betrachten, die ihre weite Verbreitung dem zufälligen Umstand verdankt, daß sie einem beliebten Kommentar zugrunde gelegt wurde. Mit K kann es eine ähnliche Bewandtnis haben. Die Tatsache, daß ein solcher Text die jüngere Überlieferung weitgehend beherrscht, ist unbestreitbar; daß er eine zurechtgemachte und nicht eine in lebendiger Entwicklung gewachsene Form darstellt, ist unbewiesen.

Überschaut man den Gesamtertrag dieser rund 1000 Seiten, die Sch. in 25jähriger Arbeit dem Text eines einzigen Buches des NT gewidmet hat, so gewinnt man den

Eindruck, daß hier alles erreicht ist, was sich erreichen läßt, solange sich die Untersuchung auf die griechische Überlieferung beschränkt. Daß damit nicht das letzte Wort gesprochen ist, weiß Sch. selbst sehr wohl. Auch die Versionen haben ein Recht auf Gehör. Sch. denkt nicht daran, sie gänzlich auszuschalten, wie Weiss es gehalten hat; aber sie werden selten und nur im Notfall herangezogen. Es bedurfte auch nicht der Entdeckung und einer Belehrung durch P. Gächter (Zeitschr. f. kath. Theol. 1936, 237), daß damit eine „Seitenlinie" der Überlieferung verfolgt wird; denn das wußte man schon längst. Was man nicht nur meint, sondern auch oft und deutlich genug gesagt hat, ist dies, daß das Studium der Textgeschichte hier, wenn auch mühevoll und schwierig genug, so doch leichter und erfolgversprechender sein dürfte.

Bonn. Heinrich Vogels.

Strack, Hermann L. und **Billerbeck,** Paul, **Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch.** 5. Band: Rabbinischer Index. Herausgegeben von Joachim Jeremias, bearbeitet von Kurt Adolph, München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1956. XI, 101 S. gr. 8°. Geheftet DM 15,—, Ganzleinen DM 18,—.

Mit unendlicher Mühe hat der Vikar Kurt Adolph unter Oberleitung von Joachim Jeremias zu dem großen Kommentar von Billerbeck einen rabbinischen Index geschaffen. In acht Abschnitten ist das umfangreiche Material, das im Kommentar verwertet wird, verzettelt: Talmud, Pseudepigraphen, Targume, Midraschim, andere Haggadawerke, mittelalterliche Werke, Gebete, Schriftsteller (Josephus, Justin, Philo). Die wissenschaftliche Brauchbarkeit von Billerbecks erstaunlichem Lebenswerk wird durch diesen Index noch erhöht.

Münster. Max Meinertz.

Vogels, Heinrich, Josef, **Untersuchungen zum Text paulinischer Briefe bei Rufin und Ambrosiaster.** (Bonner biblische Beiträge, herausgegeben von F. Nötscher und K. Th. Schäfer, Heft 9). Bonn, Peter Hanstein 1955. 66 S., 7,50 DM.

Vogels bereitet eine Edition des vom Ambrosiaster zitierten Vetus-Latina-Textes der Paulusbriefe vor. Eine Vorarbeit dazu stellt das vorliegende Heft dar, in dem folgende Vetus-Latina-Texte ediert werden: 1) der Römerbrief nach den Ambrosiaster-Handschriften Amiens 87 (8./9. Jh., wohl aus Corbie) und Wien 743 (8./9. Jh.; unsicher, ob aus St. Gallen) sowie nach dem mit der Textform dieser Ambrosiaster-Handschriften nächstverwandten Rufin-Text; 2) der erste Korintherbrief nach den Ambrosiaster-Handschriften Amiens 87 (s. o.) und Gent 453 (9./10. Jh., aus Trier).

Was den Römerbrief angeht, so liegt der Kommentar des Ambrosiaster in drei Autor-Rezensionen vor. Die beiden benutzten Handschriften gehören der dritten Rezension an, in der der Vetus-Latina-Text (offenbar aus Gründen der späteren Textgeschichte) am besten erhalten ist. Innerhalb der dritten Rezension geben die beiden Handschriften einen Text, der mit dem Rufin-Text nächstverwandt ist. Rufin übersetzte in seiner Origenes-Übersetzung die längeren biblischen Zitate nicht aus dem griech. Origenes, sondern entnahm sie einem ihm vorliegenden lat. Text des Römerbriefs, wie er ausdrücklich selbst bezeugt. Damit haben wir also im Ambrosiaster-Text und im Rufin-Text zwei unabhängige Zeugen für einen gemeinsamen Vetus-Latina-Text. Zu wünschen ist eine Heranziehung auch der Rufin-Handschriften (da V. nur die Mauriner-Ausgabe benutzt); erst so wären ja die Zeugen in der philologischen Qualität kommensurabel.

Einen (nicht erhaltenen) Kommentar des Origenes zum ersten Korintherbrief hat Rufin nicht übersetzt. Ein fortlaufender Vergleich mit dem in den beiden Handschriften (Amiens und Gent) vorliegenden Ambrosiaster-Text ist also nicht möglich. Jedoch gestatten gelegentliche Zitate des Korintherbriefs bei Rufin die Feststellung einer stattlichen Reihe von Übereinstimmungen zwischen Ambrosiaster und Rufin, wie man es nach dem Befunde des Römerbriefs ja erwartet.

Schwierig wird die Beurteilung des in der Ambrosiaster-Handschrift Amiens 87 (sowie jeweils noch in den Handschriften Wien oder Gent) überlieferten Römer- und Korinthertextes durch die überraschende Tatsache, daß die mit Rufin übereinstimmenden Bibeltext-Lesarten sehr häufig durch den Kommentar (und zwar im Wortlaut des Kommentars aller Handschriften, auch der Handschriften Amiens, Wien und Gent selbst) nicht bestätigt werden, daß der Kommentar vielmehr an diesen Stellen die in den übrigen Ambrosiaster-Handschriften auch im eigentlichen Bibelhaupttext stehenden Lesarten bestätigt (Liste der Stellen für Röm. p. 38 s., für Kor. p. 66).

Aus dieser Sachlage dürfte auf eine (eben in den Handschriften Amiens, Wien, Gent vorliegende) vierte Rezension des Ambrosiaster, und zwar eine (nicht mehr vom Autor, sondern von einem [norditalienischen?] Benutzer veranstaltete) nur den Bibeltext verändernde Rezension zu schließen sein: der ursprüngliche (römische?) Ambrosiaster-Bibeltext (der in den übrigen Ambrosiaster-Handschriften vorliegt und auch durch den Kommentar bezeugt ist) wurde durch einen dem Rufin-Text nahestehenden Bibeltext (norditalienischen oder gar speziell aquilejanischen Gepräges?) ersetzt, ohne daß diese mechanische Auswechselung des Bibeltextes bis in den Kommentar vordrang. Vogels denkt demgegenüber (p. 39 und analog p. 66) an ein nachträgliches Hineinspielen der griech. Überlieferung in den Ambrosiaster-Bibeltext der Handschriften Amiens-Wien-Gent. Das ist im Grunde aber nur eine andere, tastende Ausdrucksweise für die Annahme einer vierten Rezension, nur daß man bei der vierten Rezension eben im lat. Raum bleibt, der ja durch die Übereinstimmung mit Rufin gesichert ist. Wer die Übereinstimmung der Handschriften Amiens-Wien-Gent des Ambrosiaster mit dem Rufin-Text auf das Griechische zurückführt, statuiert damit eben einen eigenen Vetus-Latina-Text, dessen Vorliegen Rufin obendrein noch ausdrücklich (Vogels p. 7) bezeugt.

Münster/Westf. Heinrich Lausberg.

Schuchert, August, **Kirchengeschichte.** I. Band: Von den Anfängen der Kirche bis zum griechischen Schisma 1054. Verein vom hl. Karl Borromäus, Bonn 1955. 383 S. Ganzln. DM 4,80.

Neben den bekannten, mehr oder weniger umfangreichen wissenschaftlichen Handbüchern der Kirchengeschichte fehlte es bisher an einer ausführlichen volkstümlichen und doch wissenschaftlich zuverlässigen Kirchengeschichte für weitere Kreise des Volkes. Eine solche liegt nun in der Bearbeitung von Schuchert im I. Band vor; der II. Band soll in Kürze (noch 1956) folgen.

Der Verfasser gliedert den Stoff in drei größere Teile mit klaren, übersichtlichen, in sich geschlossenen kurzen Kapiteln. Der I. Teil (S. 23—99) zeigt „die Kirche im Kampf mit der Synagoge", im wesentlichen die Apostelzeit. — Der II. Teil (S. 103—245) behandelt „die Kirche im Bereich der antiken Kulturwelt", u. a. Petrus in Rom, das Petrusgrab und die neuen Ausgrabungen unter St. Peter, die Christenverfolgungen und den Sieg der Kirche, die Katakomben, das kirchliche Leben, die großen Kirchenlehrer und die ersten Konzilien, die Anfänge des

Mönchtums. — Der III. Teil (S. 249—377) „Die Kirche im Frühmittelalter", ist eingespannt in den Rahmen der Begegnung der Germanen mit der Kirche, beginnend mit dem Aufbruch der Germanen in der Völkerwanderung. Im einzelnen sind behandelt die merowingisch-fränkische Landeskirche, das Mönchtum in Irland und die Seelsorgspraxis der iroschottischen Mönche, die Missionierung der Angelsachsen, Friesen, Germanen und Slaven mit Papst Gregor und dem großen Missionar und Organisator Bonifatius, die Bildung der Pfarrsysteme und des Eigenkirchenwesens, die Entstehung des Kirchenstaates, der Bilderstreit, das christliche Imperium, der Zerfall der geistigen und sittlichen Ordnung, das bedrängte Papsttum im dunklen 10. Jahrhundert, und schließlich die Trennung der Ostkirche von Rom 1054. Der Veranschaulichung dienen 30 Textbilder, vier Kartenskizzen und sieben Kunstdrucktafeln. Eine Zeittafel ist angefügt.

Entsprechend dem Charakter und Zweck des Buches ist auf Quellenangaben verzichtet, aber trotz aller Volkstümlichkeit ist die Darstellung wissenschaftlich fundiert und entspricht dem neuesten Stand der Forschung. Es ist mehr die große Linie aufgezeigt; die kirchengeschichtliche Entwicklung ist mehr in kurzen Kapiteln, in Einzelbildern gegeben unter Herausstellung der großen Persönlichkeiten; aber dem Verständnis dienende Quer- und Gedankenverbindungen mit modernen Fragestellungen sind eingestreut, alles mit apologetischem Einschlag. Die Glaubenslehre, Moral, Liturgie, Aszese, Kunst werden vor dem Leser entfaltet. Einzelheiten und historische Kontroversen sind übergangen (z. B. auch die Ursachen der Christenverfolgungen). Jedoch sind historische Probleme in vorsichtigen, kritischen Urteilen hineingearbeitet. Häufig sind stichwortartig, registrierend größere Inhalte ausgedrückt. So ist beispielsweise das dunkle 10. Jahrhundert, insbesondere die Papstgeschichte dieser Epoche, in knapper, klarer Darstellung behandelt, die gleichwohl ein richtiges Bild bietet. Neben all dem Menschlichen weist der Verfasser immer wieder auf heilige Gestalten hin, von denen Kraftströme der Erneuerung ausgingen. (Als Entstehungsort des Heliand ist doch wohl mit größerer Wahrscheinlichkeit Fulda statt Werden/Ruhr anzunehmen (S. 347).

Wegen der flüssigen, volkstümlichen Sprache, der spannenden Darstellung und der starken Betonung des religiösen und kirchlichen Anliegens ist diese Kirchengeschichte — zumal angesichts des niedrigen Preises — ein geeignetes und empfehlenswertes wirkliches Hausbuch für das Volk, für Erwachsene und Jugendliche, insbesondere für die christliche Familie, bietet aber auch Geistlichen und Religionslehrern eine gute und zuverlässige Orientierung.

Paderborn. Heinrich Schauerte.

Saint Bernard Théologien. Actes du Congrès de Dijon 15—19 septembre 1953. Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis IX (1953). Rom 1953 (ausgeliefert Januar 1955). 4°, 334 S.

Als 1890 die 800. Wiederkehr des Geburtstages des heiligen Bernhard gefeiert wurde, galt das Interesse der Gelehrten vor allem der kritischen Sichtung und Zusammenstellung des vorhandenen historischen Materials. Von den Schriften, die damals erschienen, haben zwei ihren Wert bis heute behalten: die Xenia Bernardina, die der gelehrte österreichische Zisterzienser Leopold Janauschek in sechs Bänden herausgab, und die bis heute unüberholte Biographie des heiligen Bernhard, die kurz nach dem Jubiläum (1894) Elphegius Vacandard veröffentlichte. Bei den Gedenkfeiern, die 1953 anläßlich der 800. Wiederkehr des Todestages des Heiligen gehalten wurden, mühte man sich vor allem, die Theologie Bernhards herauszuarbeiten. Die geschlossenste Festschrift in dieser Hinsicht ist der Bericht von dem Kongreß, der vom 15. bis 19. September in Dijon stattfand und der unter dem Titel Saint Bernard Théologien in den Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis IX (1953) 3—4 erschienen ist. Es ist erfreulich, daß eine große Reihe der führenden französischen Theologen, wie H. Barré, Y. Congar, J. Daniélou, J.-M. Déchanet, J. Delhaye, J. Leclercq, J. Mouroux u. a., sich an dieser Arbeit beteiligten.

Vor 50 Jahren hätte man Bernhard kaum als Theologen bezeichnet. Es galt daher zuerst darzulegen, in welchem Sinne ihm dieser Titel zukommt. In einem ausgezeichneten, klaren Einleitungsaufsatz zeigt Dom J. Leclercq OSB, daß wir im Mittelalter zwei Arten von Theologie unterscheiden müssen, eine „monastische" und eine „scholastische". Beide unterscheiden sich wesentlich voneinander, und zwar nach Quellen, Objekt und Methode. Die monastische Theologie begnügt sich allein mit den christlichen Quellen, mit der Heiligen Schrift, der Liturgie und den Vätern; sie verzichtet im Gegensatz zur scholastischen Theologie bewußt auf die Dialektik und auf philosophische Quellen. Aufgabe der monastischen Theologie ist nicht wie bei der scholastischen das dialektische Auseinanderfalten des Inhalts der Dogmen und das Fortschreiten zu neuen Schlußfolgerungen; vielmehr geht ihre Reflexion unablässig auf das zentrale Geheimnis, auf das mysterium salutis, und zielt auf die Vereinigung des Menschen mit Gott. Sie lebt aus der Heilsgeschichte und bewahrt sich eine große Nähe zur konkreten Art der Heiligen Schrift. Bei der scholastischen Theologie steht die Spekulation über die Trinität, über die Naturen in Jesus Christus, über das Wesen der Gnade u. ä. im Vordergrund. Das rationale Element ist bei ihr unvergleichbar stärker, ebenso die Neigung zur juristischen Bestimmung und Einordnung. Ebenso sind die beiden Arten der Theologie in ihrer Methode verschieden. Die scholastische Methode ist logisch-analysierend und braucht das ganze Rüstzeug der Logik und Abstraktion, um das religiöse Wissen zu organisieren, zu klären und auszuweiten. Darum gibt es bei ihr einen Fortschritt der theologischen Wissenschaft. Die monastische Theologie müht sich nicht einmal darum. Sie geht von der christlichen Erfahrung aus, um von ihr zur intelligentia zu kommen. Auf der experientia aufbauend, ist sie wesentlich Reflexion auf das innerlich erfahrene christliche Leben, das sie deskriptiv darlegt, um zu einem vertieften christlichen Leben der Freude, der Begeisterung und des Lobes zu führen. Sie ist theologia admirativa und ist wesentlich an das Gebet und die Betrachtung, an die meditativa oratio, geknüpft. Bernhard vertrete diese Art von Theologie, ja er sei ihr größter Theologe gewesen.

Nach diesem einführenden grundsätzlichen Aufsatz von J. Leclercq folgen die Untersuchungen zu einzelnen Themen der bernhardinischen Theologie. Sie gliedern sich in vier Abschnitte, der erste (S. 24—77) untersucht die Quellen, der zweite (S. 78—201) legt die Heilsmysterien dar, der dritte (S. 202—267) die Einigung mit Gott, der vierte (S. 268—299) den Einfluß des heiligen Bernhard.

Hauptquelle, ja, man ist fast versucht zu sagen: einzige Quelle der Theologie Bernhards ist die Heilige Schrift. C. Bodard will in seinem Beitrag „La Bible, expression d'une expérience religieuse chez S. Bernard" (S. 24—45) die eigentliche Intention der Schrifterklärung des heiligen Bernhard darlegen. Dasselbe Thema hatte in begeisterten Worten P. Dumontier in seinem Buche Saint Bernard et la Bible (Paris 1953) behandelt. Der Aufsatz von C. Bodard ist nüchterner, aber sachlicher und stärker theologisch ausgerichtet als Dumontiers Buch. Bernhards Schrifterklärung ist nicht wissenschaftliche Exegese, sondern der Versuch, die Bibel durch die Bibel, nach dem Prinzip des Analogia fidei zu kommentieren. Ihr Ziel ist die Verinnerlichung, und darum tendiert sie auf die religiöse Erfahrung hin. Zuerst müssen wir die Gottentfremdung erfahren, dann unsere Eingliederung in Christus, schließlich das neue Leben, dessen Prinzip der Heilige Geist ist.

Bernhard zitiert die Väter so gut wie nie. Er kennt sie und ist sicher von ihnen beeinflußt; aber er geht nie von ihnen, sondern

stets von der ursprünglichen Quelle, von der Heiligen Schrift, aus. Daher ist es sehr schwer, nachzuweisen, welche Väter im einzelnen auf ihn eingewirkt haben. J. Daniélou zeigt, daß Bernhard sicher von zwei griechischen Vätern abhängig ist, von Origenes und von Gregor von Nyssa. Eine noch viel frühere Quelle will J. M. Déchanet in seinem Beitrag Aux sources de la penée philosophique de S. Bernard nachweisen. Das Denken Bernhards sei so stark von Denkkategorien und Denkbildern Platons durchsetzt, daß Déchanet meint, Bernhard müsse lateinische Übersetzungen einer großen Reihe von platonischen Dialogen gelesen haben. Trotz des großen Materials, das Déchanet beibringt, scheint es doch unwahrscheinlich, daß Bernhard wirklich in größerem Umfang Platon gelesen habe.

Der zweite, umfangreichste Teil stellt die eigentliche Theologie Bernhards dar; J.-M. Déchanet zeichnet die Christologie, H. Barré die Mariologie, E. Boissard die Angelologie und Y. Congar die Ecclesiologie des Heiligen. Es ist bedauerlich, daß wir auch hier wieder keine Behandlung der Trinitätslehre Bernhards finden; sie ist bisher nie dargestellt worden und wäre doch für das Verständnis seiner Stellungnahme zu Abaelard und zu Gilbert Porreta von großer Wichtigkeit. Auch die Erlösungslehre hätte eine größere Beachtung verdient. Die Darstellung der Christologie durch J.-M. Déchanet ist ausgezeichnet. Die treffendsten Bemerkungen über die Art des theologischen Denkens des heiligen Bernhard stehen in den beiden großen Anmerkungen 2 und 3 auf S. 79 und 80. Dieser kenne zwar auch die Fragen einer theoretischen, systematischen Christologie, aber sie gehörten nicht zu seiner „lebendigen Theologie". Das objektive Moment der Christologie, unsere Erlösung durch das Blut Christi, ist nur ein Aspekt seiner Theologie; was ihn aber mehr als dieses Faktum interessiert, war das subjektive Moment, nämlich die Art der Erlösung und das Motiv der Inkarnation; denn dieser „exemplarische" Aspekt ist entscheidend für unsere Liebe und unsere Hoffnung, sosehr auch der Glaube auf dem Faktum der Erlösung durch sein Blut gegründet sein mag.

H. Barré schließt sich in seinem Aufsatz über die Mariologie Bernhards der Auffassung an, die vorher schon A. Wilmart und J. Leclercq ausgesprochen hatten, daß nämlich Bernhard kein Bahnbrecher in der Mariologie gewesen sei. Er vertritt die damals traditionelle Marienlehre; seine Originalität bestehe nicht in neuen mariologischen Themen, sondern in der Art, die Marienfrömmigkeit lebendig darzustellen und geistig-geistlich zu vertiefen.

Das bedeutendste Ergebnis der umfangreichen Untersuchung von E. Boissard über die Engellehre Bernhards ist wohl die Feststellung, daß Ps. Dionysius Areopagita auf Bernhard in dieser Frage keinerlei Einfluß ausgeübt hat.

Der heute wohl beste Kenner der Ecclesiologie, Yves Congar OP, behandelt in meisterhafter Weise die Kirchenlehre Bernhards. Das Kirchenbild, das diesem vorschwebt, ist nicht das des Leibes Christi, sondern der Braut Christi. Auch in seiner Ecclesiologie steht nicht der dogmatisch-ontologische Gesichtspunkt im Vordergrund, sondern der der persönlichen Heiligung, der innerlichen, geistlichen und persönlichen Verwirklichung durch die Liebe. Darum interessiert er sich auch nicht so sehr für das objektive und transpersönliche Mysterium der Kirche, sondern für die konkrete Verwirklichung, die dieses Mysterium in den heiligen Seelen findet. Kirche ist ihm darum vor allem die Gemeinschaft der heiligen Seelen. Bernhard kennt daher auch nur eine Ecclesiologie der Ecclesia, d. h. der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, nicht aber eine Ecclesiologie der Kirche als Institution, die als unpersönliche Heilsanstalt eine Mittlerinstanz zwischen Gott und den Menschen einnimmt. Hier wie in seinem sonstigen theologischen Denken liegt Bernhard der Römerbrief näher als der Epheserbrief. In dieser Auffassung von der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen bleibt Bernhard der Väterlehre treu. Nach Congars Meinung aber war Bernhard für die Ecclesiologie doch ein Neuerer, und zwar in der Marienlehre: er betrachtet Maria als Mittlerin zwischen Gott und der Kirche. Bei der engen Verbindung von Mariologie und Ecclesiologie aber führte diese Verselbständigung der Mariologie notwendig später zur Verselbständigung einer eigenen Ecclesiologie.

In einem dritten Teil, der „die Vereinigung mit Gott" genannt ist, legt E. von Ivánka die Struktur der Seele nach Bernhard dar, P. Delhaye behandelt das Gewissen in der Lehre des Heiligen, P. Delfgraaw die Natur und die Grade der Liebe; J. Mourroux, dem wir das ausgezeichnete Buch L'expérience chrétienne. Introduction à une théologie (Paris 1952) verdanken, arbeitet in überzeugender Weise die Kriterien der geistlichen Erfahrung nach den Predigten zum Hohen Lied heraus.

Ein abschließender Teil zeigt den Einfluß des Heiligen auf das scholastische Denken des 12. und 13. Jahrhunderts (J. Châtillon) und auf unsere Zeit (A. Forest). O. Rousseau weist nach, daß die Bezeichnung Bernhards als ultimus patrum von dem Humanisten Nikolaus Faber (geb. 1554) stammt, die dann Mabillon aufnimmt und einbürgert. Das Werk schließt mit einer kurzen Darlegung von A. Forest über das Verhältnis des heiligen Thomas zu Bernhard.

Das vorliegende Buch ist ein ausgezeichneter Versuch, Bernhard aus sich selbst und aus den Voraussetzungen seiner eigenen Theologie zu verstehen. Die Aufsätze zeigen alle ein hohes wissenschaftliches Niveau, so daß das Buch einen beträchtlichen Fortschritt in der Erkenntnis der Theologie des heiligen Bernhard bedeutet. Bisher litt jede Beurteilung Bernhards — wenn wir von Gilson absehen — unter dem Fehler, daß sie ihn aus der Sicht der scholastischen Theologie sah und daher seine Theologie und seine dogmatische Methode — von einigen glänzenden Formulierungen abgesehen — wenig ergibig fand; sie habe in keinem einzigen Lehrpunkte einen Fortschritt gebracht; auch seien seine Formulierungen so unpräzise, daß sich seine Lehrmeinungen schwer feststellen ließen. Hier aber wird der Versuch gemacht, herauszustellen, daß bei Bernhard eine andere Art des theologischen Denkens vorliegt, die gar nicht fortschrittlich sein will und auch keinen besonderen Wert darauf legt, begrifflich die Mysterien abzugrenzen, sondern die Absicht hat, Wege zur Aneignung aufzuzeigen. Der objektive-ontologische Gehalt der christlichen Dogmen tritt daher in seiner Theologie zurück; alles Schwergewicht ist auf die personalen Faktoren gelegt. Sein Ziel ist nicht ein vermehrtes religiöses Wissen, sondern ein größeres geistliches Verständnis der Heilsgeheimnisse, das aber nur über den Weg einer christlichen Erfahrung, nicht aber einer dialektischen Zergliederung zu erreichen ist.

Die Erschließung der Theologie Bernhards wird auf dem in diesem Buch beschrittenen Wege weiter gehen müssen; es müssen zuerst die Kategorien herausgearbeitet werden, in denen sein theologisches Denken sich vollzieht. Vielleicht wird man dann noch stärker von den von der scholastischen Theologie geprägten Einteilungen in Christologie, Mariologie, Ecclesiologie abgehen müssen, um das eigentliche Anliegen Bernhards besser zu erfassen. Die beiden Schemata einer monastischen und scholastischen Theologie, die J. Leclercq zeichnet, sind von einer großen Eindringlichkeit, der sich niemand so leicht entziehen wird. Allerdings wird man dabei immer beachten müssen, daß in der geschichtlichen Wirklichkeit beide Richtungen nie so scharf voneinander geschieden sind, daß man feste Grenzen ziehen könnte. Die Entdeckung einer eigenständigen monastischen Theologie ist aber eine wertvolle neue Einsicht, die uns die geistige Entwicklung des Mittelalters besser sehen lehrt. Die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte zeigt immer stärker, daß die erst von Clemens Baeumker stammende Gliederung der philosophischen und theologischen Entwicklung des Mittelalters in Vorscholastik, Frühscholastik, Hochscholastik und Spätscholastik nicht mehr ausreichend ist. Der ganze theologische Reichtum der Karolingerzeit und des 11. und 12. Jahrhunderts ist nicht mehr mit den abwertenden Bezeichnungen Vor- und Frühscholastik zu erfassen; man darf sie nicht vom Gesichtspunkt einer späteren Methode, die als alleiniger Maßstab genommen wird, beurteilen.

Das Buch wäre seiner eigenen Tendenz noch treuer geblieben, wenn es in einem Beitrag auch den Einfluß des heiligen Bernhard auf die spätere monastische Theologie dargelegt hätte; denn auf diese Richtung, die wir heute zusammenfassend als Mystik bezeichnen, hat er voll eingewirkt, während sein Einfluß auf das scholastische Denken, dem er selbst sehr abwartend gegenüber stand, relativ gering war.

Erfurt. Erich Kleineidam.

Beumer, Johannes, S.J., **Theologie als Glaubensverständnis**. Echter-Verlag, Würzburg, 1953, 252 S., brosch. DM 11,50.

Das Glaubensgut der Offenbarung ist uns nicht als bloßer fertiger Besitz und Gabe, sondern auch als Aufgabe anvertraut, die wir ständig neu geistig angehen müssen. Das kommt denn auch in der Theologie als geistigem Ringen um die Offenbarungswahrheiten zum Ausdruck. Daß der scheinbar durch die lange Geschichte seiner Tradition so geklärte Begriff der Theologie immer wieder neue Probleme aufgibt, zeigt uns das heutige Ringen um ein neues Verständnis von Sinn und Wesen, Aufgabe und Methode der Theologie. Charakteristisch dafür sind die Bemühungen der Gegenwart gegenüber einer früheren „rationalen Konklusionstheologie" um eine „heilige Theologie", eine „betende Theologie", eine „Verkündigungstheologie", worin die Ablehnung gegen das Systematisch-Rationale mehr und minder stark zum Ausdruck kommt. Das vorliegende Buch des bekannten Vertreters der systematischen Theologie an der Frankfurter Hochschule St. Georgen, der sich bereits durch verschiedene Arbeiten als gründlichen Kenner auf diesem Gebiet ausgewiesen hat, sucht in diesen erkenntnistheoretischen Fragen nach den Grundlagen, Aufgaben und Zielen der Theologie die rechte Wegweisung zu geben, und zwar im Anschluß an die Tradition unter Anerkennung der berechtigten Anliegen ihrer verschiedenen Strömungen sowie der heutigen Zeit bei gleichzeitiger Vermeidung aller extremen Bestrebungen.

Grundlegend ist für seine Untersuchung die Unterscheidung zwischen Glaubensverständnis (intelligentia, intellectus fidei) und Glaubenswissenschaft (scientia fidei). Die Glaubenswissenschaft will nach Beumer wesentlich aus den Glaubenswahrheiten Schlußfolgerungen ziehen und so zu neuen Erkenntnissen gelangen, die Glaubenswahrheiten verteidigen, ihre Widerspruchslosigkeit aufzeigen und systematisch die harmonische Synthese ihrer einzelnen Erkenntnisse dartun. Glaubenswissenschaft „stellt eher das Rationale und Methodische heraus und bringt dazu eine gewisse Gleichordnung zu den anderen Geisteswissenschaften zum Ausdruck" (S. 22). Mit dieser Herausstellung des Rationalen und Methodischen unter weitgehender Benützung der philosophischen Erkenntnisse sei so irgendwie stets die Gefahr des Rationalismus gegeben. „Glaubensverständnis betont stärker die Herkunft vom Glauben her, und dementsprechend liegt der Nachdruck auf der religiösen, übernatürlichen Seite der Theologie." „Glaubensverständnis ist eben, wie das Wort schon sagt, Verständnis des Glaubens, das ist ein Verständnis, das nicht nur die Glaubenswahrheiten zum Gegenstand hat, sondern auch auf den Glauben aufbaut und diesen als Grundlage beibehält, soviel auch das Verständnis ihn zu vertiefen und zu vervollkommnen vermag" (S. 21 f). Glaubensverständnis besagt die Möglichkeit der Theologie, „sich mit den Glaubenswahrheiten selber zu beschäftigen und diese in einer Erkenntnis zu klären, die innerhalb der Glaubenssphäre bleibt" (S. 24). Glaubensverständnis beschäftigt sich mit den Glaubenswahrheiten „direkt und unmittelbar, also nicht allein negativ und defensiv und auch nicht zur Gewinnung neuer Erkenntnisse, sie sucht vielmehr den Inhalt des Glaubens in sich selber zu erfassen" (S. 242). Doch will damit der Verfasser keine Gegensätzlichkeit zwischen Glaubenswissenschaft und Glaubensverständnis statuieren, sondern nur zwei Aspekte einer und derselber Theologie, deren Synthese ihm Ideal wäre. Nachdem lange Zeit der Gesichtspunkt der Glaubenswissenschaft im Vordergrund stand, scheint es ihm von Vorteil, heute den Aspekt des Glaubensverständnisses im Anschluß an die vatikanische Bestimmung in den Vordergrund zu rücken.

Als Vorbereitung und historische Einführung hierzu wird im 1. Teil ein Überblick über die Vorgeschichte der Konzilsentscheidung gegeben im Rückgriff auf die typischen Vertreter jener Anschauungen, welche in den früheren Perioden der Theologie dem Glaubensverständnis das Wort geredet haben. Im einzelnen kommen zur Sprache: aus der Patristik Clemens von Alex., Origenes, Augustin; aus der mittelalterlichen Mystik Bernhard von Clairvaux, Heinrich von Gent, Dionysius der Karthäuser und aus der neueren Karmelmystik Josef a Spiritu Sancto; aus der Frühscholastik Anselm von Canterbury, Wilhelm von Auxerre und der junge Thomas von Aquin mit seinem Sentenzenkommentar. Im Anschluß an den späteren Thomas aber sei insofern eine Verschiebung des Akzentes zustande gekommen, als der Augustinismus in seiner besonderen Ausprägung dem Aristotelismus auf dem Gebiet der theologischen Erkenntnistheorie habe weichen müssen. Damit sei zwar nicht eine umstürzende Neuordnung, aber eine Änderung des Aspektes derart aufgetreten, daß dem Rationalen und Methodischen unter Gleichschaltung zu den übrigen Geisteswissenschaften mehr Rechnung getragen und der Blick von der Erfassung der Glaubenswahrheiten in sich mehr abgekehrt wurde. Mit der Hintansetzung des früheren Anliegens der Theologie als Glaubensverständnis habe man als wesentliche Aufgabe der Theologie die Glaubenswissenschaft betrachtet, die aus vorgegebenen Glaubenssätzen im Zusammenhang auch mit den Vernunftwahrheiten Schlußfolgerungen zieht, um so zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Das Vatikanum habe die alte Auffassung vom Wesen der Theologie als Glaubensverständnis wieder aufgenommen, wie sie früher in der Patristik und Frühscholastik maßgebend war.

Dies näherhin aufzuweisen und zu begründen, ist der wesentliche Inhalt des Hauptteiles des Buches. Es wird zunächst die unmittelbare Vorgeschichte der Definition dargelegt und zwar die Lage der Theologie vor dem Konzil (Rationalismus bei Hermes, Günther, Froschammer, Fideismus und Rationalismus) und der Werdegang der Definition auf dem Konzil selbst. Es wird dann ausführlich die Bestimmung des Konzils über das Glaubensverständnis (in der 3. Sitzung, 4. Kap., D. 1796) behandelt, und zwar das Subjekt des Glaubensverständnisses (ratio fide illustrata), das Glaubensverständnis selbst in seinen Bedingungen und Eigenschaften (cum sedulo, pie ac sobrie quaerit, aliquam deo dante mysteriorum intellegentiam assequitur), die Arten des Glaubensverständnisses mittels der Analogien in der Natur und durch Erschließung ihrer Sinnzusammenhänge (ex eorum, quae naturaliter cognoscit analogia, tum e mysteriorum ipsorum nexu inter sese et cum fine hominis ultimo) und die Fruchtbarkeit des Glaubensverständnisses. Anschließend wird die zeitgeschichtliche Bedeutung der Definition gegenüber den extremen Haltungen des Rationalismus und Fideismus und ihr positiver Wert für die spekulative Theologie aufgezeigt. Als wichtige Folgerungen ergeben sich da einerseits für die theologische Erkenntnislehre, daß der Wissenschaftscharakter der Theologie nicht einseitig und ausschließlich betont werden darf und daß vielmehr selbst die wissenschaftliche Methode auf die Vollendung des Glaubens ausgerichtet sein muß. Die theologische Methodenlehre andererseits sollte ebenfalls daraus lernen, auf die übernatürliche, im Glauben fußende Eigenart der von ihr zu behandelnden Wissenschaft Rücksicht zu nehmen, die rationalen Gedankengänge nur mit Vorsicht auf das ihnen wesensfremde Gebiet anzuwenden. Der 3. Teil zeigt dann die positiven Auswirkungen der vatikanischen Definition bei Franzelin, Heinrich, Bilz, Congar und namentlich bei Scheeben, sowie ihre mangelhaften Auswirkungen in anderen gangbaren Auffassungen der spekulativen Theologie (mit Einschluß der Laien- und Verkündigungstheologie), insbesondere in Koepgens „Gnosis des Christentums". Schließlich kommt noch in kurzen Zügen der Versuch einer Synthese zwischen Glaubensverständnis und Glaubenswissenschaft zur Sprache.

Der Verfasser behandelt ein großes Thema, das der Menschheit immer wieder neue Fragen und Aufgaben

stellt. Er weist auf wesentliche Anliegen im heutigen geistigen Ringen um Sinn und Ziel der Theologie hin. Kein ernst um seine Aufgabe bemühter Theologe wird seine Forderungen überhören können nach Neubesinnung auf die übernatürlichen Grundlagen der Theologie, nach vertieftem Verstehen des Glaubensgutes und fruchtbarer Auswertung im religiösen Leben. Freilich wird man auch in manchem anderer Meinung sein können. Es ist verständlich, daß der Verfasser, um seine Anliegen eindrucksvoll zur Sprache zu bringen, in der Gegenüberstellung der verschiedenen Richtungen innerhalb der Theologie bei ihren Vertretern in idealtypologischer Darstellung manche Züge einseitig herausstellte. Jedoch dürfte nicht verkannt werden, das sich auch beim späteren Thomas von Aquin wie bei früheren Theologen und bei Augustin ein klarer Weg zur Theologie als Glaubensverständnis eröffnet. Das Überwiegen des Rationalen und Methodischen zeigt sich erst bei den abhängigen Epigonen, die als für diese einseitige Richtung verantwortlich hätten angeführt werden müssen. Die Begriffe aber, mit denen die genialen Meister der Scholastik und insbesondere der hl. Thomas die Wirklichkeit des Glaubens und der Offenbarung wiedergaben, zeigen in ihrer Handhabung jene Durchsichtigkeit, Elastizität und Beweglichkeit, die sich der tatsächlichen Wirklichkeit anschmiegt, während sie erst im Gebrauch der abhängigen Epigonen zu fixen, fertigen Formeln erstarren. Hier ergibt sich als wesentliche Aufgabe die lebendige Fortbildung der großen Konzeptionen jener Meister, und zwar ganz in ihrem Sinn im Anschluß und in Auseinandersetzung mit dem geistigen Leben der Zeit und in Anerkennung seiner berechtigten Anliegen.

Wenn weiterhin auch die Feststellung des Verfassers berechtigt ist, daß die Definition des Vatikanums noch nicht volle Frucht in der theologischen Arbeit gezeitigt hat, so darf doch nicht der Anschein erweckt werden, als ob mit jener Bestimmung, die vor allem der Abwehr des Rationalismus dient, schon alle Lösungen gegeben seien. Viel ist da noch zu tun, namentlich in der Entwicklung eigener theologischer Kategorien über die methodischen Grundfragen hinaus, in der Klärung des Charakters der Offenbarung als Wahrheit und Geschichte, in der Bestimmung der Stellung des lebendigen Wissens um den Glauben als höchst möglicher Existenzerhellung und Existenzbegründung des menschlichen Ich vor dem es ansprechenden göttlichen Du in der Ordnung des menschlichen Geisteslebens überhaupt. Vor allem im abschließenden Teil würde man umfassendere Perspektiven für die theologische Weiterarbeit im Sinn einer Synthese der theologischen Richtungen erwarten. Freilich weiß auch der Verfasser um die Schwierigkeiten der sich hier ergebenden Probleme und der Durchführung ihrer Lösung. Er ist sich voll bewußt, bei der Fülle und Schwierigkeit des Stoffes und der Probleme keine endgültige Antwort geben zu können. Er will vielmehr mit der vorliegenden Arbeit nur einen vorbereitenden Beitrag zur Lösung der hier gestellten Fragen und Aufgaben bieten. In diesem Sinne vermögen die mit bewundernswerter Aufgeschlossenheit sowie tiefem, umfassendem dogmengeschichtlichem Wissen durchgeführten Untersuchungen weiten Kreisen der Fachtheologie wertvolle Anregungen für ihre theologische Weiterarbeit zu vermitteln. Auch gebildete Laienkreise dürften sich dafür interessieren, da die behandelten Probleme in vielfachem Bezug das existentielle Leben der Gläubigen überhaupt betreffen.

Würzburg. Josef Hasenfuß.

Siewerth, Gustav, Thomas v. A., **Die menschliche Willensfreiheit.** Texte zur thomistischen Freiheitslehre, ausgewählt und mit einer Einleitung versehen. Übersetzung v. P. Placidus Wehbrink. (296 S.) 1954 Düsseldorf, Schwann. DM 20,—.

Aus dem Schriftgut des Thomas v. A. über die menschliche Willensfreiheit legt S. die qu. 6 de Malo sowie die qqu. 22, 24, 25 u. 26 de Veritate vor, denen Placidus Wehbrink eine treffende deutsche Übersetzung beigibt. Da schon eine Auswahl getroffen werden mußte, glaubte S. de Veritate den Vorzug vor den entsprechenden Abschnitten aus der Prima Secundae geben zu sollen, weil jene Abschnitte als „die problemreichen, spekulativ ursprünglicheren Abhandlungen" unserer Zeit und ihrem „kritisch bis in die Seinsgründe hinein beirrten und erschütterten Forscher wahlverwandter" (S. 10) seien. Den Thomastexten ist eine 14 Kapitel und einen Anhang umfassende Einführung vorausgestellt, die annähernd die Hälfte des Buches ausmacht. Sie interpretiert nicht nur die vorgelegten Texte, sondern stellt zugleich den Zusammenhang mit den übrigen Lehrstücken der thomistischen Freiheitslehre her, gibt Ausblicke auf verwandte Probleme und führt zur Begegnung mit der nichtthomistischen Philosophie. In ihrem umfassenden Blick auf alle bezüglichen Probleme und in der Tiefe ihres Philosophierens ist diese Einführung ausgezeichnet. Wir wüßten keine neuere Arbeit über die Freiheitslehre des hl. Thomas, die der vorliegenden an die Seite gestellt werden dürfte. Die Entfaltung des Wesens der menschlichen Willensfreiheit aus dem naturhaften Streben, das wieder im dynamischen Sein des Seienden gründet; das Problem des Verhältnisses von Wollen und sinnenhaftem Streben; die Beziehung zwischen Erkennen und Wollen; die Freiheit zum Bösen — um nur diese Probleme aus der Fülle des Ganzen herauszugreifen — werden von S. mit großer Sachkenntnis und in ausgezeichneter Zusammenschau untersucht. Dabei liegt S. jede fehldeutende Harmonisierung ferne. Wer wie er eine so profunde Thomaskenntnis aufweisen kann, darf sich die Feststellung gestatten, daß sich hier und dort „die Aussagen des Aquinaten nur schwer zu völliger innerer Einstimmung bringen lassen" (S 124). Dankenswerterweise wird übrigens eine solche Feststellung zum Anlaß für fortschreitende Entfaltung des philosophischen Bemühens genommen und nicht in negativ verbleibender Kritik zerredet.

Pullach bei München. Georg Trapp S. J.

Schreiber, Johannes, Dr. med., **Die biologischen Funktionen der Seele.** 8°, 144 S., Bigge-Ruhr.

Das kleine Büchlein des Landarztes schneidet eine Reihe von Fragen an, die auch den Theologen interessieren. Er geht vom Begriff der Ganzheit aus, d. h. des substantiellen Ganzen der Seele, die vor den Teilen, d. i. den Organen, da ist und diese sich bildet, und zwar in zielstrebiger Weise. Nach Fragen des niederen Seelenlebens behandelt Sch. die wichtigeren Verbindungen des niederen und höheren Seelenlebens. Dabei kommen zur Sprache: der psychophysische Parallelismus, die psychophysische Wechselwirkung, die Identitätstheorie, seelische Tätigkeit als Ziel- und Wirkursache, seelisch bedingte Organerkrankung, die Konstitutionsnorm oder die harmonische Konstitution, seelische Vererbung, Zeugung und Vererbung, Willensfreiheit von der Biologie gesehen, die Deszendenztheorie, psychophysische Methoden zur Leibbeherrschung, z. B. das Autogene Training, Yoginismus, Psychotherapie. Angenehm empfindet man, daß Verf. die von Plato und Aristoteles übernommenen scholastischen Lösungen kennt und verwertet.

Kapellen bei Geldern. E. Raitz v. Frentz S. J.

Gruehn, Werner, **Die Frömmigkeit der Gegenwart.** Grundtatsachen der empirischen Psychologie. Archiv für Psychologie der Arbeit u. Bildung, hsg. v. G. Clostermann, 1 Band. XIV u. 592 S., 8°, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1956, kart. DM 27,90, gbd. DM 30,—.

Gruehn hat in langer Arbeit ein ebenso wichtiges wie wertvolles Werk geschaffen, eine gesamte Religionspsychologie. Wo die Naturwissenschaften heute übermäßig im Vordergrund stehen — obwohl kaum jemand grundsätzlich leugnen wird, daß die Geisteswissenschaften

über ihnen stehen —, ist es passend, daß die Psychologie, das gegebene Mittelglied, und dann auch die ganz dem höheren Teil angehörende Religionspsychologie wieder solide bearbeitet wird. Das hat nach vielen kleinen Arbeiten Gruehn in einer großen Zusammenschau geleistet. Wegen der Größe des Gebietes legt er sich eine Schranke auf und behandelt nicht die Vergangenheit und Geschichte, sondern nur die Gegenwart, die dazu seiner experimentellen Arbeitsmethode am nächsten liegt. Als Schüler des bedeutenden Reformators in seinem Fach, Karl Girgensohns, und als langjähriger Leiter der Internationalen Gesellschaft für Religionspsychologie war Gruehn wie kaum ein anderer dazu befähigt.

In den ersten fünf Kapiteln behandelt Gr. das religiöse Erleben allgemein, wobei er mit Recht von den bekannten amerikanischen Psychologen Starbuck und James ausgeht und besonders die Wandlung oder Bekehrung darstellt. Es folgen die hauptsächlichen Formen der Frömmigkeit: das Leben aus dem Glauben, das Gebet, die Betrachtung. Ähnlich wie Girgensohn dringt er gelegentlich bis zu den höchsten Erscheinungen, dem mystischen Erleben, vor. Ebenso notwendig zur Vollständigkeit ist sowohl die Typenlehre der Frömmigkeit wie die von ihren Entwicklungsstufen im menschlichen Leben, die im 7. und 8. Kapitel enthalten sind, und die religiöse Pathologie, die das 9. Kapitel skizziert. Für unsere Zeit hat die Religionssoziologie des 10. Kapitels noch einen besonderen Wert. Eine praktische, vor allem pädagogische Anwendung bildet den Schluß mit seiner Eingliederung des Faches in das System der Wissenschaften.

Einige Bemerkungen seien der kurzen Darlegung beigefügt: Wo Gr. die Religionsgeschichte als Grundlage der Religionspsychologie anerkennt, wäre wohl auch ein Wort über die Religion der Primitiven, etwa nach den weiten Ausführungen von W. Schmidt, angebracht. Eine klarere Scheidung der drei Autoren Freud, Adler und Jung wären wohl manchen Lesern nützlich und willkommen, weil jeder von ihnen noch einen großen Anhängerkreis hat. Überhaupt könnte die Psychologie des Unter- und Unbewußten klarer getrennt werden, weil sie zwar medizinisch, nicht aber geistig und willentlich, d. h. für den ganzen Menschen, viel Bedeutung hat.

S. 35 bemüht sich Gr. um eine Definition der Frömmigkeit und schließt sich dabei Girgensohn an. Primär ist in der Religion weder Gefühl noch auch der Wille oder Gedanke. „Primär ist", so sagt Girgensohn, die „Ichfunktion", die sich mit dem religiösen Gedanken verbindet, „die Synthese von Ichfunktion und Gedanke." — S. 36 oben: „Religiös erleben kann ich aber in keinem Falle ohne innere Beteiligung meines Ich. „Zweifellos wird das jeder zugeben. Aber es bleiben zwei Fragen, die von Gr. nicht genügend beantwortet sind. Die erste ist: Gibt es nicht auch andere Erlebnisse außer dem religiösen, bei denen das Ich ebenso beteiligt ist? Wenigstens müßte der Unterschied klarer herausgestellt werden. — Die zweite Frage ist: Kann das religiöse Erleben nicht ebenso in das bekannte alte Schema eingespannt werden wie die anderen? Dieses Schema ist, daß alles Erleben Denken, Wollen oder Fühlen ist oder eine Kombination von zwei oder drei dieser Arten. Zum religiösen Erleben gehört sicher der Gottesgedanke, aber ebenso eine Willenshaltung oder Tendenz auf Gott zu oder von ihm ab. Daß das Ich dabei als Subjekt besonders klar bewußt ist, ist auch sicher; aber das beweist nur eine graduelle Steigerung, keine psychologisch wesentliche Änderung des Erlebnisses. Kurz: Gott ist bewußtes Objekt, das Ich bewußtes Subjekt; daß das aber auch den Akt wesentlich verändert, scheint schwer zu beweisen, und man möchte beifügen: Entia non sunt multiplicanda sine ratione. — Ein zweites kleines Fragezeichen möchte man zu der Behauptung S. 201 machen, der Verstand des Hundes bzw. sein Gewissen sei dem eines kleinen Kindes gleich. Richtiger wird man doch sagen: Der Hund hat weder Verstand noch freien Willen. Der Verstand bringt geistige Begriffe bes. von Mittel und Zweck, sowie die Fähigkeit des Schlußfolgerns mit sich. Was Hund, Kind, Erwachsener gemeinsam haben, ist der Instinkt, der aber, wie beim Nestbau, sein Ziel ohne jedes Denken erreicht, durch den Zwang der gut eingerichteten Natur, wobei nur der Schöpfer hat denken müssen.

Diese Bemerkungen sind unbedeutend. Sie können und wollen nicht das große Verdienst des Verf. verkleinern. Sehr erfreuen muß es dagegen, daß die Psychologie weiter entwickelt und gefördert, daß insbesondere auch die des höheren Seelenlebens behandelt wurde, die auch geschichtlich und pädagogisch immer die wichtigste bleiben wird. Daher kann man sowohl dem Verfasser wie dem Verlag zu der Herausgabe des großen Werkes nur gratulieren.

Kapellen b. Geldern. E. Raitz v. Frentz S. J.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster [Vorbemerkung s. ThR L, 1954, 28]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Aufgaben deutscher Forschung, zsgest. u. hrsg. v. Leo Brandt. 2. Aufl. Bd. I: Geisteswissenschaften. — Köln & Opladen: Westdeutscher Verlag 1956. 4°; S. 1—62: Theologie; S. 3—10: Noth, Martin u. Karl Heinrich Rengstorf: Biblische Wissenschaft; S. 10—29: Schreiber, Georg: Kirchengeschichte; S. 30—45: Höffner, Josef, u. Schumann, Friedrich Karl: Systematische u. praktische Theologie; S. 45—49: Ohm, Thomas [, OSB]: Missionswissenschaft; S. 50—62: Klauser, Theodor, Noth, Martin, Ohm, Thomas [, OSB], u. Rengstorf, Karl Heinrich: Religionswissenschaft; a. a. O. Bd. I, S. 329—344: Schreiber, Georg: Kirchenrecht und kirchl. Rechtsgeschichte.

Sammelwerke (einschl. **Festschriften**). — Miscellanea Giulio **Belvederi**. — CdV: Pont. Ist. di archeologia cristiana 1954. 584 p. = Amici delle Catacombe XXIII; lir. 6500.—.

Der mündige Christ. Hrsg. v. Heinrich Giesen [u. a.] — Stu: Kreuz-Verl. [1956]. 384 S.; Ln. DM 14,80.

Teilsammlungen. — Bertram, Adolf Kardinal, Erzbischof von Breslau [: Teils.] Veritati et caritati. Hirtenworte, Predigten und Ansprachen. Hrsg. v. Joseph Ferche, Titularbischof von Vina, Weihbischof in Köln ⟨früher in Breslau⟩. — Kaldenkirchen: Steyler Verlagsbuchhandl. [1956]. 301 S.; Ln. DM 9,80.

Lilje, Hanns [evang. Bischof]: Kirche und Welt. (Ges. Vorträge). — Mchn: List (1956). 181 S. = List-Bücher LXXVI; DM 1,90.

Schumann, Friedrich Karl: Wort und Gestalt. Gesammelte Aufsätze. — Witten/Ruhr: Luther-Verl. (1956). 400 S. = Glaube u. Forschung XIII.; S. 393—400: Zur Bibliographie Friedrich Karl Schumanns.

Methodologie. — Beumer, Johannes, SJ: Was ist Theologie? — ThGl XLVI, 1956, 161—172.

Iwand, Hans Joachim: Über das Verhältnis von Theologie und Kirche. — Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens, 1854—1954 = Schriftenreihe des evang.-theol. Stifts an d. Univ. Bonn I, Neukirchen (1956), 5—16.

Anz, Wilhelm: Warum kann unsere Kirche die philosophische Arbeit nicht entbehren? — EvTh XVI, 1956, 145—162.

Sprache und Terminologie. — Günther, Veronika: **„Fromm"** in der Zürcher Reformation. Eine wortgeschichtl. Untersuchung. — Aarau: Sauerländer 1955. XXIV, 220 S.; sfr. 7,50 [Phil. Diss. Basel].

Katann, Oskar: Zur Geschichte des Schlagwortes **„Positives Christentum"**. — GeschWissUnt VII, 1956, 103—110.

2. Geschichte der Theologie (s. a. VII, 2)

Gonsette, J[ean-Albert-Denis], SJ: Pierre **Damien** et la culture profane. — Lou: Dr. univ.; P. Béatrice-Nauwelaerts 1956. 104 p. = Essais philosophiques VII.

Schmitt, Franz Sales, OSB: Geschichte und Beurteilung der früheren **Anselm**ausgaben. — StudMittBenO LXV, 1953/54, H. 1/2, (ersch.) 1954, 90—115.

Lasic, Dionysius, OFM: **Hugonis de St. Victore** Theologia perfectiva. Eius fundamentum philosophicum ac theologicum. — R: Pont. Athen. Antonianum 1956. XXXIV, 402 p. = StudAnt VII.

Schmidt, Martin Anton: Gottheit und Trinität nach dem Kommentar des **Gilbert Porreta** zu Boethius, De Trinitate. — Bas: Verl. f. Recht u. Gesellschaft 1956. XII, 273 S. = Studia philosophica, Suppl. VII; Ln. sfr./DM 30,—.

Unger, Dominic J., OFMCap: Robert **Grosseteste** Bishop of Lincoln ⟨1235—1253⟩ on the reasons for the Incarnation. [With texts.] — FrancStud XVI, 1956, 1—36.

Markovics, Robert: Grundsätzliche Vorfragen einer methodischen **Thomas**deutung. — R: Herder 1956. (XI), 114 S. = Bibliotheca Academiae catholicae Hungaricae. Sect. philos.-theol. II.

Gunten, François von, OP: Gibt es eine zweite Redaktion des Sentenzenkommentars des hl. Thomas von Aquin? — FrbZPhTh III, 1956, 137—168.

Pelster, F[ranz], SJ: Zur Echtheit der Concordantia dictorum Thomae und zur Datierung von De aeternitate mundi. — Greg. XXXVII, 1956, 610—622.

Beumer, Johannes, SJ: Die Aufgabe der Vernunft in der Theologie des **heiligen Bonaventura**. — FranzStud XXXVIII, 1956, 129—149.

Schaeder, Hildegard: Das Glaubensbekenntnis des **Gregor Palamas** ⟨† 1359⟩. Seine theologische und kirchenpolitische Bedeutung. — EvTh XVI, 1956, 319—329.

Müller, Heinz Joachim (, CSSR): Die ganze Bekehrung. Das zentrale Anliegen des Theologen und Seelsorgers Johann Michael **Sailer**. — Salzb: O. Müller [1956]. 320 S. = Studia theologiae moralis et pastoralis ... Acad. Alfonsianae in Urbe II. [Kath.-theol. Diss. d. Univ. Gregoriana, Rom.]

Schiffers, Norbert: Die Einheit der Kirche nach John Henry **Newman**. — Düs: Patmos-Verl. 1956. 329 S.; DM 22,50.

Pancheri, Francesco Saverio, OFMConv: Il pensiero teologico di M. J. **Scheeben** e san Tommaso. — Pad: Ediz. Il Messaggero di S. Antonio 1956. XLIX, 568 p.

Hasenfuß, Josef: Hermann **Schell** als existentieller Denker und Theologe. Zum 150. Todestag. — Wü: Echter-Verl. (1956. 328 S.

Bąk, Felix, OFMConv: **„Scoti schola** numerosior est omnibus aliis simul sumptis". — FrancStud XVI, 1956, 144—165.

Koch, Josef: P. Francisco **Pelster** SJ ⟨† 28. Juni 1956⟩ in memoriam. — Scholast XXXI, 1956, 481—486; a. a. O. S. 487—495: Schönmetzer, Adolf, SJ: Verzeichnis der von Franz Pelster SJ verfaßten Aufsätze und Bücher.

evang. — Strohl, Henri: L'activité scientifique de **Bucer**. — RevHistPhilRel XXXVI, 1956, 122—135.

Reibstein, Ernst: Johannes **Althusius** als Fortsetzer der Schule von Salamanca. Untersuchungen zur Ideengeschichte des Rechtsstaates und zur altprotestantischen Naturrechtslehre. — Karlsr Müller 1955. VII, 240 S. = Freiburger rechts- und staatswissenschaftliche Abhandlungen V; DM 17,—.

Backhaus, Gunther: Kerygma und Mythos bei David Friedrich **Strauss** und Rudolf **Bultmann**. — Hbg-Volksdorf: Reich/Evang. Verl. 1956. 82 S. = Theologische Forschung XII; DM 5,40. [Ev.-theol. Diss. Mainz.]

Ambrosanio, Antonio: L'eucaristia nell'esegesi di Oscar **Cullmann**. — Napoli: d'Auria 1956. XX, 151 p.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Religionswissenschaftliches Wörterbuch. Die Grundbegriffe. Hrsg. v. Franz König. — Frb (/Br): Herder 1956. LXIV, 954 S., 4 Kt.; Ln DM 32,—.

David, Madeleine: Vue comparée des idées de Herder et de Benjamin Constant sur l'étude des religions. — Numen III, 1956, 14—27.

Benz, Ernst: Ideen zu einer theologischen Sicht der Religionsgeschichte. — ZRGG VIII, 1956, 289—307

Fascher, Erich: Gott und die Götter. Zur Frage von Religionsgeschichte und Offenbarung. — ThLZ LXXXI, 1956, 279—308.

Maringer, Johannes: Vorgeschichtliche Religion. Religionen im **steinzeitlichen Europa**. (Erw. u. durchges. dt. Ausg. d. holländ. Erstausg.: De godsdienst der praehistorie, Roermond: Romen 1952.) — Zü & Köln: Benziger (1956). 328 S.; Ln DM 20,—.

Brunel, René: Le monachisme errant dans l'**Islam**. Sīdi Heddi et les Heddāwa. — P: Larose 1955. 474 p. 4° = Publications de l'Institut des hautes études marocaines 48; ffr. 2600,—.

Gardet, Louis: La Cité musulmane. Vie sociale et politique. — P: Vrin 1954. 405 p. = Études musulmanes I.

Bibliographie **bouddhique**. Fasc. annexe XXIII bis. Rétrospective: L'oeuvre de Louis de La Vallée-Poussin, p. Marcelle Lalou; Index général des tomes VII à XXIII (1934—1950). — P: Maisonneuve 1955. VIII, 166 p. 4°; ffr. 1225,—; p. 39—166: Index.

Kern, Fritz: **Aśoka**. Kaiser und Missionar. — Bern: Francke [1956]. 207 S.; Ln sfr./DM 14,—.

Hoffmann, Helmut: Die Religionen **Tibets**. Bon und Lamaismus in ihrer geschichtlichen Entwicklung. — Frb (/Br) & Mchn: Alber (1956). V, 214 S.; Ln. DM 15,80.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Bibliografia missionaria. A. XIX. Comp. dai Giovanni Rommerskirchen, OMI, Giovanni Dindinger, OMI, Nicola Kowalsky, OMI. — R: Pont. Biblioteca missionaria 1956. 124 p.

Contribución española a una misionología Augustiniana. Colección de trabajos agustinianos presentados a la VII Semana intensiva de Orientación misionera celebrada en Burgos, del 8 al 14 de tivo del XIV centenario de su nacimiento ⟨354—1954⟩. — Burgos: Secretariado de Semanas misionológicas. Instituto español de San Francisco Javier para misiones extranjeros. 1955. 206 p.

Le Monde missionnaire en 1955. — ÉglViv VIII, 1956, 163—312.

Formation religieuse en **Afrique noire**. Compte rendu de la Semaine d'études de Léopoldville 22—27 août 1955. — Brux: Éd. de Lumen Vitae 1956. 430 p.

Correia-Afonso, John, SJ: Jesuit letters and Indian history. A study of the nature and development of the Jesuit letters from **India** ⟨1542—1773⟩ and of their value for Indian historiography. With a pref. by Georg Schurhammer, SJ. — Bombay: Indian Historical Research Institute, St. Xavier's College 1955. XXXIX, 193 p. 5 ct., 5 tabl. = Studies in Indian history of the Indian Historical Research Institute XX.

Caprile, G., SJ: Menzogne e verità intorno alle condizioni della Chiesa in **Cina**. — CivCatt CVII, 1956, III 561—574.

Dufay, Francois, MEP: Gesetz u. Taktik des kommunistischen Kirchenkampfes. China als Modell. Dt. Bearb. v. Jos. Stierli. (Übertr. nach d. 9. Aufl. von „En Chine — l'étoile contre croix, P & Tournai: Casterman 1954.) — Frf/M: Knecht/Carolusdr. 1956. 260 S.; Ln. DM 10,80.

Laures, Johannes, SJ: **Koreas** erste Berührung mit dem Christentum. — ZMR XL, 1956, 177—189. 282—287.

Laures, Johannes, SJ: Geschichte der katholischen Kirche in Japan. — Kaldenkirchen: Steyler Verlagsbuchh. [1956.] 196 S.

Burrus, Ernest J., SJ: Pioneer Jesuit apostles among the Indians of **New Spain** ⟨1572—1604⟩. Ignatian principles put into practice. — Commentarii Ignatiani 1556—1956 = ArchHSJ XXV, 1956, 574—597.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Parrot, André: **Samarie**, capitale du royaume d'Israël. — Neuch & P: Delachaux & Niestlé 1955. 117 p., VIII pl, 4 tabl.

Nielsen, Eduard: **Shechem**. A traditio-historical investigation. — Cop: Gad 1955. 384 p. [Ev.-theol. Diss. Aarhus.]

Ubach, Bonaventura [OSB]: El **Sinaí**. Viatge per l'Aràbia pétria cercant les petjades d'Israel. 2. ed. — (Barc & Montserrat.) Abadia de Montserrat 1955. 412 p.; pes. 240,— (estr.: $ 6,50).

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Hempel, Johannes: Altes Testament und Religionsgeschichte. — ThLZ LXXXI, 1956, 259—280.

Kraus, Hans-Joachim: Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments von der Reformation bis zur Gegenwart. — Neukirchen, Kr. Moers: Verl. d. Buchh. d. Erziehungsvereins (1956). X, 478 S.; Ln. DM 24,—.

Keller, Carl A.: Grundsätzliches zur Auslegung der **Abraham**-Überlieferung in der **Genesis**. — ThZBas XII, 1956, 425—445.

Roussel, Louis: Le livre de **Josué**, (Chap. 1—12.) Texte, trad., comment. — P: P. U. F. 1955. 143 p. = Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Montpellier VIII; ffr. 700,—.

Jenni, Ernst: Vom Zeugnis des **Richter**buches. — Festgabe f. Karl Barth II = ThZBas XII, 1956, 257—274.

Rowley, Harold H[enry]: **Nehemiah**'s mission and its background. — BullJRylLibr XXXVII, 2, 1955, 528—561.

Fohrer, G[eorg]: Zur Vorgeschichte und Komposition des Buches **Hiob**. — VetTest VI, 1956, 249—267.

Westermann, Claus: Der Aufbau des Buches Hiob. — Tü: Mohr ⟨Siebeck⟩ 1956. VIII, 115 S. = BeitrHist Th XXIII.

Schmökel, Hartmut: Hiob in Sumer. — FoFo XXX, 1956, 74—76.

Kunz, Lukas, OSB: Selah, Titel und authentische Gliederung der **Psalmen**. — ThGl XLVI, 1956, 363—369.

Marks, John H.: Der textkritische Wert des Psalterium Hieronymi juxta Hebraeos. — Winterthur: Keller 1956. 156 S.; sfr. 15,— [Diss. Basel.]

Janssen, Enno: Juda in der Exilzeit. Ein Beitrag zur Frage der Entstehung des Judentums. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1956. 123 S. = FRLANT LXIX = N. F. LI; DM 8,—. [Ev.-theol. Diss. Kiel 1954.]

Thyen, Hartwig: Die Probleme der neueren **Philo**-Forschung. — ThRu, N. F. XXIII, 4. 1955 (, ersch. 1956), 230—246.

Frank, E.: **Talmudic** and **rabbinical** chronology. — NY: Feldheim 1956. 80 p.; $ 2,50.

Hurwitz, Siegmund: Sabbatai **Zwi**. Zur Psychologie der häretischen Kabbala. — Studien zur analytischen Psychologie. Festschrift zum 80. Geburtstag von C. G. Jung, II, Zürich [1955] 239—263.

(Bin-Chorin, Schalom:) Die Antwort des Jona. Zum Gestaltwandel Israels — ein geschichts-theologischer Versuch. — Hbg-Volksdorf: Reich/Evang. Verl. 1956. 116 S. = Theologische Forschung XI; DM 10,— [vgl. dazu:] Thieme, Karl: Die jüdische Antwort und wir. Zum interkonfessionellen Gesprächsbeitrag Schaloms Bin-Chorins. — DOrdn X, 1956, 296—300.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Fischer, Bonifatius, OSB: Der Vulgata-Text des Neuen Testamentes. — ZNW XLVI, 3/4, 1955 [, ersch. 1956], 178—196.

Dąbrowski, Eugeniusz: Synopsa łacińsko-polska czterech ewangelii. — Poznań: Pallottinum 1955. 332 str. 4°[podtyt.:] Synopsis latino-polonica quattuor evangeliorum cum prolegomenis; Zl. 70,—.

Baumstark, A[nton]: Die Zitate des Mt.-Evangeliums aus dem Zwölfprophetenbuch. — Bibl XXXVII, 1956, 296—313.

Marxsen, Willi: Der Evangelist **Markus**. Studien zur Redaktionsgeschichte d. Evangeliums. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1956. 149 S. = FRLANT, N. F. 1L; DM 10,80.

Robinson, James M.: Das Geschichtsverständnis des Markus-Evangelium. (Aus dem engl. Ms. ins Dt. übertr. v. Karlfred Fröhlich.) — Zü: Artemis-Verl. 1956. 112 S. = AbhThANT XXX.

Becker, Heinz: Die Reden des **Johannes**evangeliums und der Stil der gnostischen Offenbarungsrede. Hrsg. v. Rudolf Bultmann. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1956. 138 S. = FRLANT LXVIII = N. F. L.; DM 11,80. [Ev.-theol. Diss. Marburg 1941.]

Fuchs, Ernst: Die Frage nach dem historischen **Jesus**. — ZThK LIII, 1956, 210—229.

Heitsch, Ernst: Die Aporie des historischen Jesus als Problem theologischer Hermeneutik. — ZThK LIII, 1956, 192—210.

Dornseiff, Franz: Zum **Testimonium Flavianum**. — ZNW XLVI, 3/4, 1956, 245—250.

Michl, Johann: Die Geburtsgrotte zu **Bethlehem**. — MüThZ VII, 1956, 115—119.

Ceroke, Christian P.: Jesus and **Mary** at **Cana**: separation or association? — ThStudies XVII, 1956, 1—38.

Schlatter, Adolf: **Johannes der Täufer**. Hrsg. v. Wilhelm Michaelis. — Bas: Reinhardt (1956). 189 S., sfr/DM 9,50. [Evang.-theol. Diss. Bern 1880.]

Willaert, B.: La connexion littéraire entre la première prédiction de la passion et la confession de **Pierre** chez les synoptiques. — EphThLov XXXII, 1956, 24—45.

Foerster, Werner: Das römische Weltreich zur **Zeit des neuen Testaments**. — Hbg: Furche-Verl. [1956]. 295 S. = Foerster: Neutestamentliche Zeitgeschichte. Halbbd. 2 = Die urchristliche Botschaft XXVI, 2; Ln. DM 12,80.

Roth, Cecil: An ordinance against images in Jerusalem A. D. 66. — HarvThR XLIX, 1956, 169—178.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Vasella, Oskar: Fünfzig Jahre **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte**. — ZSchweizKG L, 1956, 1—11

2. Gesamte Kirchengeschichte

Lenzenweger, Josef: Die Zahl der **Päpste**. — ThpQu CIV, 1956, 230—235.

Dainville, François de, SJ: Cartes anciennes de l'Église de **France**. Historique. Répertoire. Guide d'usage. Annexe. — P: Vrin 1956. 324 p., 16 pl. 4° = Bibliothèque de la Soc. d'hist. ecclés. de la France; ffr. 3000,—.

Maier, Alois: Kirchengeschichte von **Kärnten**. I—III. — Klagenfurt: Carinthia 1951—1956. 38, 94, 116 S.; Sch. 35,—.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Pellegrino, Michele, OSB: Letteratura greca cristiana. — R: Editr. Studium 1956. 188 p.

Knott, Betty I.: The Christian „special language" in the inscriptions [Latins]. — VigChr X, 1956, 65—79.

Vermeulen, Antonius Johannes: The semantic development of gloria in early-Christian Latin. — Nijm: Dekker & van de Vegt 1956; XXII, 243 p. = Christianorum, primaeva XII; hfl. 12,50. [Phil. Diss. Nijmegen.]

Carcopino, Jerôme: Le mystère d'un symbole chretien: L'ascia. — P: Fayard 1955. 96 p., 8 tabl h. t.; ffr. 450,—.

Bruck, Eberhard F[riedrich]: Kirchenväter und soziales Erbrecht. Wanderungen religiöser Ideen durch die Rechte der östlichen und westlichen Welt. — B, Gö, Hdlb: Springer 1956. XI, 286 S.

Strecker, Georg: Christentum und Judentum in den ersten beiden Jahrhunderten. — EvTh XVI, 1956, 458—477.

Peterson, Erik: Die **Taufe im Acherusischen See**. — VigChr IX, 1955, 1—20.

Bonner, Gerald: The **Scillitan saints** and the Pauline epistles. — JEcclH VII, 1956, 141—146.

Jouassard, G.: Le rôle des chrétiens comme intercesseurs auprès de Dieu dans la chrétienté **lyonnaise** au second siècle. — RScRel XXX, 1956, 217—229.

Barzon, A[ntonio]: **Padova** cristiana. Dalle origini all' anno 800. — Pad: Tip. Antoniana 1955. VII, 312 p.

Röttgers, E. H., SJ: **Marcellinus — Marcellus**. Zur Papstgeschichte der diokletianischen Verfolgungszeit. — **ZkTh LXXVIII**, 1956, 385—40.

Bolhuis, A.: Die Rede **Konstantins des Großen** an die Versammlung der Heiligen und Lactantius, Divinae institutiones. — VigChr X, 1956, 25—32.

Karayannopulos, I.: Konstantin der Große und der Kaiserkult. — Hist V, 1956, 341—357.

Ewig, Eugen: Das Bild Constantins des Großen in den ersten Jahrhunderten des abendländischen Mittelalters. — HistJG LXXV, 1956, 1—46.

Fremersdorf, Fritz: Der allmähliche Übergang von Heidentum zum Christentum und von der römischen in die fränkische Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Grabungen unter der Severinskirche in **Köln**. — Carnuntina = Römische Forschungen in Niederösterreich III, Graz & Köln 1956, 45—63, Taf. VIII—X.

Heintz, Albert: **Trier** und **Aquitanien**. Ihre kirchlichen Beziehungen in spätrömischer und fränkischer Zeit. — TrThZ LXIV, 1955, 363—373.

Mulders, J., SJ: **Victrius** van Rouaan. Leven en leer. — Bijdr XVII. 1956, 1—25, bl. 25: Sommaire ([en français]: La vie et la doctrine de S. Victrice de Rouen).

Stracke, D. A., SJ: Heeft S. Victrix in onze streken gekerstend? — OGE XXIX, 1955, 204—221.

Cavallin, Sam.: Le poète **Domnulus**. Étude prosographique. — SacEr VII, 1955, 49—66.

Stracke, D. A., SJ: Over de Vita **Treverii**. — OGE XXX, 1956, 225—243.

Grosjean, Paul (, SJ): Vies et miracles de S. **Petroc**. I. Le dossier du manuscrit de Gotha. — AnalBoll LXXIV, 1956, 131—188.

4. Mittelalter und Neuzeit

Heer, Friedrich: Quellgrund dieser Zeit. Historische Aufsätze. — Eins: Johannes Verl. (1956). 263 S. = Horizonte, I; DM 14,80.

Baltische Kirchengeschichte. Beiträge zur Geschichte der Missionierung und der Reformation, der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und des Volkskirchentums in den **baltischen Landen**. Hrsg. von Reinhard Wittram. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1956. 347 S.; Ln. DM 19,80.

Schmidt, W. A.: Recent research in ecclesiastical history in **Finland**. — JEcclH VII, 1956, 226—237.

Mönchtum. — Severus, Emmanuel von, OSB: [Die **Benediktiner**abtei] **Maria Laach** in neun Jahrhunderten ⟨1093—1156—1956⟩. — Enkainia, Düs (1956), 365—375.

Hellmann, Manfred: Neue Arbeiten zur Geschichte des **Deutschen Ordens**. — HistJG LXXV, 1956, 201—213.

Rennhofer, Friedrich: Die **Augustiner-Eremiten** in Wien. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Wiens. — Wü: Augustinus-Verl. 1956. 287 S. = Cassiciacum XIII; DM 23,—.

5. Mittelalter

Großmann, Dieter: Wesen und Wirken des **Bonifatius**, besonders in Hessen und Thüringen. Literatur- u. Forschungsbericht. — HessJLG VI, 1956, 232—253.

Löwe, Heinz: **Bonifatius** und die bayerisch-fränkische Spannung. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen dem Papsttum und den Karolingern. — Jahrbuch für fränkische Landesforschung XV, Kallmünz 1955, 85—127.

Wallach, Luitpold: The Roman Synod of December 800 and the alleged trial of **Leo III**. A theory and the historical facts. — HrvThR XLIX, 1956, 123—142.

Wallach, Luitpold: The genuine and the forged oath of Pope Leo III. — Trad XI, 1956, 37—63.

Bork, Ruth: Zu einer neuen These über die **Konstantinische Schenkung**. — Festschrift Adolf Hofmeister zum 70. Geburtstage am 9. Aug. 1953 dargebr., Halle ⟨Saale⟩ 1955, 39—56.

Mohr, Walter: Die Krise des kirchlichen Einheitsprogrammes im Jahre **858**. — ArchLatMA, XXV, 1955, 189—213.

Vesper, Ekkehart: Der Machtgedanke in den Bekehrungsberichten der **isländischen Sagas**. — ZRGG VII, 1955, 127—142.

Seppelt, Franz Xaver: Die Vormachtstellung des Papsttums im Hochmittelalter von der Mitte des elften Jahrhunderts bis zu Cölestin V. — Mchn: Kösel (1956). 648 S. = Seppelt: Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. III; Ln. DM 36,—.

Nitschke, August: Die Wirksamkeit Gottes in der Welt **Gregors** VII. Eine Untersuchung über die religiösen Äußerungen und politischen Handlungen des Papstes. — StudGreg V, 1956, 115—219.

Vita Sancti **Adalberonis** [lat. u. dt.] Hrsg. u. übers. v. Irene Schmale-Ott. — Wü: Schöningh in Komm. 1954. 95 S. = Quellen u. Forschungen z. Gesch. d. Bistums u. Hochstifts Würzburg. VIII.

Lefèvre, Jean-A.: Saint **Robert de Molesme** dans l'opinion monastique du XIIe et du XIIIe siècle. — AnalBoll LXXIV, 1956, 50—83.

Lefèvre, Jean-A.: Que savons-nous du **Cîteaux** primitif? — RHistEccl LI, 1956, 5—41.

Eistert, Karl: Der Ritterorden der **Tempelherren** in **Schlesien**. — ArchSchlesKG XIV, 1956, 1—23.

Pacaut, Marcel: **Alexandre III.** Étude sur la conception du pouvoir pontifical dans la pensée et dans son oeuvre. — P: Vrin 1956. 416 p. = L'Église et l'État au moyen âge. XI.

Harring, Nicholas M., SAC: The Cistercian **Everard of Ypres** and his appraisal of the conflict between St. Bernard and Gilbert of Poitiers. — MedStud XVII, 1955, 143—172.

Maccarone, Michele: **Innocenzo III** e la famiglia di San **Tommaso d'Aquino**. — RStChIt X, 1956, 165—192.

Spaetling, Luchesius, OFM, ed.: Tractatus pro canonizatione divi **Bonaventurae** a Fr. Antonio de Vercellis conscriptus. — ArchFrancHist XLVIII, 1955, 381—426; IL; 1956, 166—190.

Urban, Wincenty: De testimoniis vitam **Nankeri** episcopi Wratislaviensis illustrantibus. — Collectanea Theologica XXVI, 2, Warszawa 1955 (, ed. 1956), 250—286.

Pásztor, Edith: Il processo di **Andrea da Gagliano** ⟨1337—1338⟩. — ArchFrancHist XLVIII, 1955, 252—297.

Corrispondenza Milanese del B. **Marco da Bologna** (ed.), Paolo M. Sevesi, OFM. — ArchFrancHist XLVIII, 1955, 298—323.

Hoffmann, Hermann: Aufzeichnungen des Breslauer Domherrn Stanislaus Sauer ⟨† 1535⟩ über den Bischof Johannes **Turzo** ⟨1506—1520⟩. Ein Beitr. z. Vorgesch. d. Reformation in Schlesien, übers. u. erw. v. K(urt) Engelbert. — ArchSchlesKG XIV, 1956, 105—140.

6. Gesamte Neuzeit

Vries, Wilhelm de, SJ: Dreihundert Jahre **syrisch-katholische** Hierarchie. — OstkSt V, 1956, 137—157.

Mecenseffy, Grete: Geschichte des **Protestantismus** in **Österreich.** — Köln & Graz: Böhlau 1956, VIII, 232 S.; Hln. DM 14,80.

Rosenkranz, Albert: Das evangelische **Rheinland**, ein evangelisches Gemeinde- und Pfarrbuch. Bd. I. Die Gemeinden. — (Düs: Verl. „Kirche in der Zeit") 1956, 725 S. = Schriftenreihe des Vereins für rheinische Kirchengeschichte. III.

7. Reformation und katholische Erneuerung

Zeeden, Ernst Walter: Zur Periodisierung und Terminologie des Zeitalters der Reformation und Gegenreformation. Ein Diskussionsbeitrag. — GeschWissUnt VII, 1956, 433—437

Hauser, Oswald: „Zeitalter der Glaubenskämpfe?" — GeschWissUnt VII, 1956, 437—440.

Eder, Karl: Die Visitation und Inquisition von 1528 in der **Steiermark.** Gesamterscheinung und kritische Würdigung. — Festgabe f. Hugo Hantsch = MIÖG LXIII, 3/4, 1955, 312—322.

Reinerth, Karl: Die Reformation der **siebenbürgisch-sächsischen** Kirche. — Gü: Bertelsmann 1956. 56 S. = Schriften d. Ver. f. Reformationsgeschichte, Jg. LXI, H. 2 [=] Nr. CLXXIII; DM 4,80.

Bavaud, Georges: La dispute de **Lausanne** 1536. Une étape de l'évolution doctrinale des réformateurs romands. — Frb/S: Universitätsverl. 1956. 212 p. = StudFrib XIV; sfr. 14,50/DM 14,—.

Zeeden, Ernst Walter: **Calvins** Einwirken auf die Reformation in **Polen-Litauen.** Eine Studie über den Reformator Calvin im Spiegel seiner polnischen Korrespondenzen. — Syntagma Friburgense. Historische Studien Hermann Aubin dargebr. z. 70. Geb. = Schriften des Kopernikuskreises, Lindau & Konstanz (1956), 323—359.

Kot, Stanisław: Szymon **Budny.** Der größte Häretiker Litauens im 16. Jahrhundert. — Festschrift f. Heinrich Felix Schmid = Studien zur älteren Gesch. Osteuropas I = Wiener Archiv f. Gesch. d. Slawentums u. Osteuropas III, Graz & Köln (1956), 63—118.

Bizer, Ernst: Die Wittenberger Theologen und das Konzil 1537. Ein ungedrucktes Gutachten. — ArchRefG XLVII, 1956, 77—101; [mit Teilabdr.] S. 80—101: **Wittenbergensium Consilium.**

Stupperich, Robert: Die Reformatoren und das **Tridentinum.** — ArchRefG XLVII, 1956, 20—62; S. 62—63: Abstract [in Engl.]

Jedin, Hubert: Rede- und Stimmfreiheit auf dem Konzil von Trient. HistJG LXXV, 1956, 73—93.

Kingdom, Robert M.: **Geneva** and the coming of the wars of religion in France, 1555—1563. — Genève: Droz 1956. VIII, 163 p. = Travaux d'humanisme et Renaissance XXII; sfr. 22,—.

Brotschi, Wilhelm: Der Kampf Jakob Christoph **Blarers** von Wartensee um die religiöse Einheit im Fürstbistum Basel ⟨1575—1608⟩. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform. — Frb/S: Universitätsverl. 1956. XXII, 158 S., 2 Taf. = StudFrib, N. F. XIII; sfr./DM 12,—. [Diss. Freiburg/Schw.]

Brulez, Wilfried (, ed.): Correspondance de Martino **Alfieri** ⟨1634—1639⟩. — Brux & R: Inst. hist. belge de Rome 1956. XIV, 212 p. 4° = Analecta Vaticano-Belgica. Ser. II, sect. B: Nonciature de Cologne.

Müller, Iso, OSB: Die Abtei **Disentis.** [I:] 1634—1655; (II:) 1655—1696. — Frb/S: Universitätsverl. 1952—1955. VIII, 304; XI, 556 S. = ZSchweizKG, Beih. XI. XV: sfr. 8,60; DM 16,70.

Repgen, Konrad: Der päpstliche Protest gegen den **westfälischen Frieden** und die Friedenspolitik **Urbans** VIII. — HistJG LXXV, 1956, 94—122.

Ryba, Josef: Die katholische Restauration in den Fürstentümern **Troppau** und **Jägerndorf.** (II.) — ArchSchlesKG XIV, 1956, 153—173. [I. ersch. ebd. V, 1940, 152—186.]

8. Neuere Zeit

Kohl, Willy: Grundzüge der Politik Christoph Bernhards von **Galen** 1650—1678. — Westf XXXIV, 1/2, 1956, 103—132.

Jedin, Hubert: Die Reichskirche der **Schönbornzeit.** — TrThZ LXV, 1956, 202—216.

Raab, Heribert: Briefe des Domherrn Joseph von **Beroldingen** aus dem Vatikanischen Archiv ⟨1779—1790⟩. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung. [Mit Texten] — ZSchweizKG L, 1956, 138—160.

Kasper, Alfons: Das säkularisierte [Prämonstratenser-] Reichsstift **Schussenried.** — ThQu CXXXVI, 1956, 325—348.

Urban, Wincenty: Leopold hr. **Sedlnicki**, książe biskup wrocławski 1836—1840. — Warszawa 1955. 328 str. [Leopold Graf Sedlnitzky, Fürstbischof von Breslau 1836—1840, auf dem Hintergrund der Geschichte der Kirche in Schlesien während der 1. Hälfte des 19. Jahrh.]

Constabel, Adelheid, Bearb.: Die Vorgeschichte des Kulturkampfes. Quellenveröffentlichung aus Beständen des Deutschen Zentralarchivs. — B: Rütten & Loening (1956). 366 S. = Schriftenreihe der Staatlichen Archivverwaltung. VI; Ln. DM-Ost 27,20.

Michaelis, Wilhelm: Der Reichskanzler Michaelis und die **päpstliche Friedensaktion von 1917.** — GeschWissUnt VII, 1956, 14—24; [Entgegnung:] Schütte, Ernst: Noch einmal: Der Reichskanzler Michaelis und die päpstliche Friedensaktion von 1917. — Ebd. S. 293—297; [Erwiderung:] Michaelis, Wilhelm: Stellungnahme zu dem vorstehenden Aufsatz. — Ebd. S. 297—303; ebd. S. 304—307: Erdmann, K[arl] D[ietrich]: Schlußbemerkungen zur Diskussion um den Kanzler Michaelis und die päpstliche Friedensaktion.

Staehlin, G. M., SJ: L'apostolo di Madrid. Il p. G(iuseppe) M. **Rubio** SJ (1864—1929). — CivCatt CVII, 1956, II, 497—506.

Astori, Guido: S. **Pio X** ed il vescovo Geremia **Bonomelli.** ⟨Note storiche con documenti inediti.⟩ — StChIt X, 1956, 212—266.

Baur, Benedikt (, OSB), Erzabt: Aus dem Leben des Kardinals Ildefons **Schuster** von Mailand ⟨1880—1954⟩. — BenMon XXXII, 1956, 275—281. 367—372. 457—464.

9. Neueste Zeit

Pio XII Pont. Max. postridie Kalendas Martias MDCCCLXXVI—MDCCCCLVI. — ([CdV:] Typ. Polygl. Vat.) 1956. 556 p 4°; Lir. 12 000,— [cf.:] Caprile, G., SJ: Profilo di Pio XII. — CivCatt CVII, 1956, IV, 314—321.

Pius XII.: [Phils.:] Der Papst an die Deutschen. Pius XII als Apostolischer Nuntius und als Papst in seinen deutschsprachigen Reden und Sendschreiben von 1917 bis 1956. Nach den vatikanischen Archiven hrsg. v. Bruno Wüstenberg u. Joseph Zabkar. — Frkf/M: Scheffler (1956). 331 S.; Ln. DM 16,80.

La Chiesa oggi. Un decennio di episcopato de S. E. il cardinale Ernesto **Ruffini** a **Palermo** ⟨1946—1956⟩. — Palermo: Zangara 1956. 205 p. 4°.

Alexeev, Wassily: L'**Église orthodoxe russe** sous l'occupation allemande ⟨1941—1944⟩. — Irén XXIX, 1956, 243—276.

Posselt, Alfred (Maria): Das Schicksal des **Ostprotestantismus.** — Osteuropa VI, Stu 1956, 45—55; [Erwiderung:] Rhode, Gotthold: Das Schicksal des Ostprotestantismus. Eine Stellungnahme. — Ebd. S. 321—327; [Entgegnung:] Posselt, Alfred M(aria): Zum Schicksal des Ostprotestantismus. = Ebd. S. 327—328.

Neander, Wilhelm: Das Martyrium der baltischen Kirche. — Baltische Kirchengeschichte, Gö 1956, 298—304. 337—338.

VI. Christliche Philosophie

Die **Hamann**-Forschung. (Einf. v. Fritz Blanke; Geschichte der Deutungen, v. Karlfried Gründer; Bibliographie, v. Lothar Schreiner. — Gü:) Bertelsmann (1956). 184 S. = Johann Georg Hamanns Hauptschriften erklärt. I.; DM 23,—.

Hamann, Johann Georg: Golgatha und Scheblimini. Erkl. v. Lothar Schreiner. — (Gü:) Bertelsmann 1956. 176 S. = Johann Georg Hamanns Hauptschriften erklärt. Bd. VII; Ln. DM 22,—.

Gründer, Karlfried: Hamann in Münster. — Westf. XXXIII, 1, 1955, 74—91.

Blanke, Fritz: Hamann-Studien. — Zü: Zwingli-Verl. 1956. 127 S. = StDogmGSystTh X; sfr. 16,—.

Leibrecht, Walter: Philologia Crucis. Joh. Georg Hamanns Gedanken über die Sprache Gottes. — KerDogm I, 1955, 226—242.

Casulo, Mario, SJ: **Maréchal** e **Kant.** — R: de Bocca 1955. 124 p. = Archivum philosophicum Aloisianum 2, VIII.

Ritzel, Wolfgang: **Fichtes** Religionsphilosophie. — Stu: Kohlhammer [1956]. 200 S. = FKGG, N. F. V; DM 12,—.

Terzi, Carlo: **Schopenhauer:** il male. — R: Offic. Libr. cath. 1955. 214 p.

Boekraad, A. J.: The personal conquest of truth according to J. H. **Newman.** — Lou: Nauwelaerts 1955. 327 p.; bfr. 18,—.

Paulsen, Anna: Sören **Kierkegaard.** Deuter unserer Existenz. — Hbg: Wittig [1955] 463 S.; Ln. DM 18,—.

Diem, Hermann: Kierkegaards Hinterlassenschaft an die Theologie. — Antwort. Karl Barth z. 70. Geb., Zo-Zü (1956), 472—489.

Roos, Heinrich, SJ: Kierkegaard et le catholicisme. Søren Kierkegaard og katholicismen, fr.) Trad. du danois. — Lou: Nauwelaerts 1955. 91 p. = Philosophes contemporains. VII.

Rössler, Roman: Das Weltbild Nikolai **Berdjajews**. Existenz u. Objektivation. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1956. 179 S. =FSystThRelPh II; DM 13,20.

Hoefeld, Friedrich: Der christliche Existenzialismus Gabriel **Marcels**. Eine Analyse der geistigen Situation der Gegenwart. — Zü: Zwingli-Verl. 1956. 174 S. = StDogmGSystTh IX;sfr. 14,—.

Keilbach, Wilhelm: Philosophischer Glaube in christlicher Existenz. Ein Strukturvergleich. ⟨Karl **Jaspers** — Thomas von Aquin.⟩ — MüThZ VII, 1956, 161—172.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Lais, Hermann: Probleme einer zeitgemäßen Apologetik. — Wien: Seelsorger-Verl. Herder (1956). 299 S.

Hardt, Karl, SJ: Die **unsichtbare Regierung der Kirche.** Eine entscheidende Frage zwischen den Konfessionen. — Wü: Echter Verl (1956). 62 S.; DM 11,80.

Algermissen, Konrad: Aktuelle Mitgliedschaft in der Kirche u. gnadenhafte Zugehörigkeit bzw. Hinordnung zu ihr. — ThGl XLVI, 1956, 260—275.

Maria im Lichte der Glaubenswissenschaft. Hrsg. v. Abt Dr. Hermann Peichl, OSB. — Wien & Mchn: Herold 1955. 201 S. = Studien der Wiener katholischen Akademie. I; DM 12,80.

Roschini, Gabriele, OSM: La biblioteca mariana Pio XII. — R: Cura generalizia dei Servi di Maria 1956. 53 p.

Köster, H., SAC: De novo dogmate mariano quid protestantes Germaniae sentiant. — Mar XVII, 1955, 37—75.

2. Glaubens- und Dogmengeschichte (vgl. a. I, 2)

Doerries, Hermann: De Spiritu Sancto. Der Beitrag d. **Basilius** z. Abschluß d. trinitarischen Dogmas. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1956. 199 S. = GöAbh, phil.-hist. III, 39; DM 15,—.

Nygren, Gotthard: Das Prädestinationsproblem in der Theologie **Augustins.** Eine systematisch-theologische Studie. — Lund: Gleerup 1956. 306 S. = Studia theologica Lundensia XII; skr. 20,— [Ev.-th. Diss. Lund.]

Banting, H.M.J.: Imposition of hands in confirmation: a **medieval** problem. — JEcclH VII, 1956, 147—159.

Häring, Nikolaus M., SAC: Character, Signum und Signaculum. Die Entwicklung bis nach der karolingischen Renaissance. — Scholast XXX, 1955, 481—512; —:—. Der Weg von Petrus Damiani bis zur eigentlichen Aufnahme in die Sakramentenlehre im 12. Jahrhundert. — Ebd. XXXI, 1956. 41—69; —:—. Die Einführung in die Sakramententheologie des 12. Jahrhunderts. — Ebd. XXXI, 1956, 182—212.

Haubst, Rudolf: Das hoch- und spätmittelalterliche „Cur Deus homo?" — MüThZ VI, 1955, 302—313.

Raúl González, Enrique: Te implícita y controversias escolásticas en torno a la Inmaculada. Síntesis histórica. — MiscCom XXIII, 1955, 157—261.

Jedin, H[ubert]: Zur Entwicklung des Kirchenbegriffs im **16. Jahrhundert**. — Relazioni del X Congresso internazionale di scienze storiche IV = Biblioteca storica Sansoni XXV, Fi 1955, 59—73.

Minon, A.: Saint **François de Sales** ⟨1567—1622⟩ et la prédestination. — RevEcclLiège XLIII, 1956, 220—237.

(Gutiérrez, Constancio, SJ:) España por el dogma de la **Inmaculada.** La embajada a Roma de **1659** y la bula **„Sollicitudo" de Alejandro VII.** — Comillas ⟨Santander⟩: Universidad Pontificia 1955. 480 p = MiscCom XXIV; pes. 80,— (extr: $ 3,—).

Renwart, L., SJ: Intention du ministre et validité des sacrements. La position de Fr. **Farvacques**, O.E.S.A. et sa condamnation. — NRTh, A LXXXVII = T. LXXVII, 1955, 800—821.

Llorca, Bernardino, SJ: Los jesuítas españoles y la **Inmaculada Concepción** desde los principios del **siglo XVII** hasta 1854. — Salm II, 1955, 585—613.

Belloli, Luigi: La teologia dell' **Azzunzione** corporea di Maria SS. Dalla definizione dommatica dell' Inmacolata Concezione alla fine del **secolo XIX**. Contributo alla storia del domma. — R: Pont. Univ. Gregoriana 1956. XXVI, 401 p. = AnalGreg LXXIX [=] Ser. fac. theol. B ⟨XXVIII⟩; Lir. 2500,— ($ 4,25).

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung

Mulert, Hermann: Konfessionskunde der christlichen Kirchen und Sekten heute. 3., neubearb. Aufl. unter Mitarb. v. Konrad Onasch hrsg. v. Erdmann Schott. — B: Töpelmann 1956. XXI, 557 S. = Sammlung Töpelmann. R. 1, Bd. V; Ln. DM 28,50.

Balthasar, Hans Urs von: Christlicher Universalismus. — Antwort. Karl Barth z. 70. Geburtstag, Zo-Zü (1956), 237—248.

Toleranz aus Glauben. Referate und Aussprachen zum Toleranzproblem und zur gegenwärtigen kirchlich-theologischen Situation auf der Lutherischen Generalsynode 1956 in Hannover. Im Auftrage der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands hrsg. v. Lutherischen Kirchenamt Hannover. — B: Lutherisches Verlagshaus 1956. 99 S.

Dietzfelbinger, [Hermann], (evang). Landesbischof, München: Toleranz und Intoleranz zwischen den Konfessionen. — Toleranz aus dem Glauben, B 1956, 41—64; [ersch. auch in:] InfBlNdt-LuthLK V, 1956, 257—260. 273—277 [sowie in:] UnSa XI, 1956, 111—127; [vgl. dazu:] Hardt, Karl, SJ: Antwort an Bischof Dietzfelbinger. — InfBlNdtLuthLK V, 1956, 332—336.

Steck, Karl Gerhard: Über das ekklesiologische Gespräch zwischen Karl Barth und Erich Przywara (S.J.) 1927/29. — Antwort. Karl Barth z. 70. Geb., ZoZü (1956), 249—265.

Sartory, Thomas, OSB: Das theologische Gespräch in der Una Sancta. — Versuch einer Markierung. — Nordn X, 1956, 193—204.

VIII. Moraltheologie

Mausbach, Josef: Katholische Moraltheologie, neubearb. von Gustav Ermecke. — Mstr: Aschendorff. = Lehrbücher zum Gebrauch b. theol. Studium: Bd. I: Die allgemeine Moral. 8. Aufl. 1954. XXXII, 444 S.; DM 21,—; Bd. II. Die spezielle Moral. T. 1: Der religiöse Pflichtenkreis. 10. Aufl. 1954. XXXII, 369 S.

Noldin, H[ieronymus], SJ: Summa theologiae moralis. Scholarum usui accomod. H. Noldin, recogn. A[lbert] Schmitt, SJ. Novam (30.) ed. par. G(odefridus) Heinzel, SJ. (Vol. III:) De sacramentis. — Oeniponte: Rauch 1954. XI, 599 p.; Sch 82, 80.

Rodrigo, Lucius, SJ: Praelectiones theologico-morales Comillenses. Ser. I: Theologia moralis fundamentalis. T. III: Tractatus de conscientia moralis. Pars prior: Theoria generalis de conscientia morali. — Santander: Ed. Sal. Terrae 1954. XIX, 568 p. = Bibliotheca Comillensis; pes. 70,—.

Schilling, Otto: Handbuch der Moraltheologie. Bd. II: Spezielle Moraltheologie. Der individuelle und der religiöse Pflichtenkreis. 2. Aufl. — Stu: Schwabenverl. 1954. VII, 225 S. 4°. Hln.

Thielicke, Helmut: Theologische Ethik. Bd. II: Entfaltung. T. 1: Entfaltung. — Tü Mohr ⟨Siebeck⟩ 1955. XVIII, 644 S.

Hörmann, Karl: Das Ziel des Menschen. — Mystische Theologie = JbMystTh I, 1955, 59—114.

Wolf, Hans-Heinrich: Krankheit und Tod als Problem theologischer Ethik in seiner Bedeutung für das ärztliche Handeln. — WoDi, N.F. IV, 1955, 135—151.

IX. Christliche Soziologie

Fellermeier, Jakob: Abriß der katholischen Gesellschaftslehre. — Frb (/Br): Herder 1956. X, 239 S.; Ln. DM 11,80.

Giers, Joachim: Zum Begriff der justitia socialis. Ergebnisse der theologischen Diskussion seit dem Erscheinen der Enzyklika „Quadragesimo anno" 1931. — MüThZ VII, 1956, 61—74.

Höffner, Joseph: Soziologie und Seelsorge. — TrThZ LXV, 1956, 217—228.

Le Bras, Gabriel: Études de sociologie religieuse. I: Sociologie da la prati.ue religieuse dans les compagnes françaises; II: De la morphologie à la typologie. — P: Pr.Univ. de France 1954—1956. XX, 820 p. = Bibliothèque de sociologie contemporaine.

X. Karitas und Karitaswissenschaft

Stein, Bernhard, WBisch.: Zur Theologie und Pastoral der Caritas. — Caritas Fr LVII, 1956, 252—263.

Beil, Alfons: Die Caritas in der Verkündigung. — OrhPBl LVII, 1956, 128—132.

Eckert, Alois: Caritas im neuen Katechismus. — OrhPBl LVII, 1956, 123—128.

Heutige **Diakonie** der evangelischen Kirche. Formen und Aufgaben ihrer karitativen und sozialen Arbeit. Hrsg. v. Gerhard Noske. — B: Lettner-Verl. (1956). 143 S.; Ln. DM 6,50; S. 131—138. N(oske), G(erhard): Literatur über die heutige Diakonie der evangelischen Kirche.

XI. Kirchenrecht (einschl. kirchl. Verwaltung u. Statistik)

Kirche und Staat. Michel, Anton: Die Kaisermacht in der Ostkirche ⟨843—1204⟩. — OstKSt II, 1953, 1—35. 89—109; III, 1954, 1—28. 133—163; IV, 1955, 1—42. 221—260; V, 1956, 1—32.

Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen. Mainauvorträge 1954. — Lindau & Konstanz: Thorbecke (1956. 305 S. = Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Institut f. geschichtl. Landesforschung des Bodenseegebietes III. — S. 7—73: Ewig, Eugen, Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter; S. 75—104: Höfler, Otto: Der Sakralcharakter des germanischen Königtums; S. 225—242: Kempf, Friedrich, SJ: Das mittelalterliche Kaisertum.

Baar, P.A. van den: Die kirchliche Lehre der Translatio Imperii. Romani bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. — R: Pont. Univ. Gregoriana 1956. XX, 152 p. = AnalGreg LXXVIII [=] Ser. fac. hist. eccl., Sect. B ⟨XII⟩; lir. 1600,— ($ 2,75).

Vincke, Johannes: Das Patronatsrecht der **aragonischen** Krone. — GesAufsKultGSp X = SpFo 1, X, 1955, 55—95.

Bauer, Clemens: Studien zur **spanischen** Konkordatsgeschichte des späten Mittelalters. Das spanische Konkordat von 1482. — GesAufsKultGSp XI = SpFo 1, XI, 1955, 43—97.

Hessler, Carl Arvid: Stat och religion i upplysningstidens **Sverige.** (With Summary [in Engl.]). — Upps & Sthlm: Almquist & Wiksell i distrib. (1956). 242 s. = Skrifter utg. av Statsvetensk. föreningen i Uppsala XXXVI; skr. 15,—.

Kjöllerström, Sven: Kirche und Staat in Schweden nach der Reformation. — SavZ, kan XLI, 1955, 271—289.

Raab, Heribert: Die Concordata Nationis Germanicae in der kanonistischen Diskussion des 17. bis 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der episkopalistischen Theorie in **Deutschland**. — Wiesb: Steiner 1956. XVII, 204 S. = Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit I; DM 18,— [Phil. Diss. Mainz.]

Dörrer, Fridolin: Römische Stimmen zum Früh**josephinismus**. — Festgabe f. Hugo Hantsch = MIÖG LXIII, 3/4, 1955, 460—483.

Maaß, Ferdinand: Der Wiener Nuntius **Severoli** und der Spätjosephinismus. — Festgabe f. Hugo Hantsch = MIÖG LXIII, 3/4, 1955, 484—499.

Miko, Norbert: Die diplomatischen Beziehungen zwischen **England** und dem Heiligen Stuhl im 19. Jahrhundert. — ZkTh 78, 1956, 206—225.

Wal, A. v d., De diplomatieke betrekkingen tussen het Vaticaan en **Rusland** rond 1850. — ChrOH VIII, 2, 1954, 152—162; VIII, 4, 1956, 303—312.

Deuerlein, Ernst: Das **Reichskonkordat**. Beiträge zur Vorgeschichte, Abschluß und Vollzug des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20. Juli 1933. — Düss: Patmos-Verl. 1956. VIII, 381, 24 S.; Ln. DM 32,—.

Kafka, Gustav E.: Um das Reichskonkordat. — WoWa XI, 1956, 398—400.

Thieme, Werner: Reichskonkordat und Länder zur Frage der Vertragspartnerschaft von Bund und Ländern hinsichtlich der Schulartikel des Reichskonkordats. — Gö: Schwartz 1956. 29 S.

Naurois, Louis de: Physionomie des **concordats contemporains**. — BullLittEccl LVII, 1956, 84—97.

XII. Pastoraltheologie

Grün, Sturmius (, OSB): Verkündigung in der Glaubenskrise der Zeit. — Wü: Echter-Verl. (1956). 237 S.; DM 5,40.

Der Kölner Katholikentag im Urteil der Presse. — HK XI, 2, 1956, 81—88.

Hirschmann, Johannes B[aptist], SJ: Katholikentag in Köln 1956. — StdZ, Jg. LXXXII, 2 = Bd. CLIX, 2, 1956, 89—94.

Katechetik und christl. Pädagogik. — Katechese heute. (Ergebnisse und Zusammenfassungen der Brüsseler Tagung v. 1.—12. 8. 56). — KatBl LXXXI, 1956, 396—404.

Gölz, Benedictus, OFM: Paedagogiae Christianae elementa ad mentem encyclicae „Divini illius magstri". — R, Frb/Br, Barc: Herder 1956. XIV, 256 p.; Lir. 1200,— (DM 11,50).

Burgardsmeier, Alfred: Religion und Seele des Kindes. Die psychologischen Voraussetzungen des Religionsunterrichts in der Volksschule. — Düs: Patmos-Verl. (1956). 119 S. = Schriften zur katechetischen Unterweisung III; DM 6,50.

Steber, Franz: Die Hilfe der Katholiken an der geflüchteten deutschen Jugend. — KatBl LXXXI, 1956, 421—425.

XIII. Liturgik (und Kirchenmusik)

[Liturgiewissenschaftlicher] Literaturbericht. — ALW IV, 2, 1956, 365—565; S. 365—443: Neunheuser, Burkhard, OSB, [u. a.]: Allgemeines; S. 444—505: Warnach, Viktor, OSB, **[u. a.]: Beziehungen zur evangelischen Liturgie und Liturgiewissenschaft**; S. 506—565: Severus, Emmanuel von, OSB, [u. a.]: Monastische Liturgie; [ferner den ges. Bd. IV betr.] S. 566—569: Verzeichnis der Abkürzungen; S. 570—580: (Autoren-) Register.

Beckmann, Joachim: Quellen zur Geschichte des christlichen Gottesdienstes. — (Gü:) Bertelsmann 1956. XI, 315 S.; Ln. DM 25,—.

Frénaud, Georges [, OSB]: **Remarques doctrinales au sujet de la concélebration** eucharistique. — QuestLitPar XXXVII, 1956, 114—128.

Dekkers, E[ligius], OSB: **La messe du soir à la fin de l'antiquité et au moyen âge**. Notes historiques. — SacEr VII, 1955, 99—130.

Suprema Sacra Congregatio S. Officii. ⟨AAS. XXXXVII »1955« pg. 218⟩. Monitum S. Officii **de missis vespertinis non excessive permittendis**. (Romae, 22. III. 1955). — PerMorCanLit XLIV, 1955, 208—209; p. 209—226: Hürth, Franciscus X [av.], SJ: Annotationes (in monitum).

Frénaud, Georges, OSB: Les **péricopes** évangeliques dominicales et feriales. — LJ IV, 2, 1954 (, ersch. 1955), 210—229.

Opfermann, Bernhard: Die heutigen liturgischen Sonder**präfationen**. — ThGl XLVI, 1956, 204—215.

(Schnitzler, Theodor:) Textus **consecrationis** missae eiusque fontes biblici. — EphLit LXIX, 1955, 349—351.

Die **syrische Jacobusanaphora**. Aus dem Syrischen übers. u. mit erklärenden Anmerkungen versehen von Ernst Hammerschmidt. OstKSt IV, 1955, 289—299.

Engberding, Hieronymus, OSB: Die westsyrische Anaphora des hl. **Johannes Chrysostomus** und ihre Probleme. — OrChr XXXIX = Ser. 4, Bd. III, 1955, 33—47.

Stommel, Eduard: „Begraben mit Christus" ⟨Röm. 6, 4⟩ und der **Taufritus**. — RömQu XLIX, 1954, 1—20.

Stommel, Eduard: Das „Abbild seines Todes" ⟨Röm. 6, 5⟩ und der Taufritus. — RömQu L, 1955, 1—21.

Blieweis, Theodor: **Die Tauffeier. Eine Handreichung zur zeitnahen Gestaltung für Seelsorger, Eltern und Paten. 2. verm. u. verb. Aufl.** — Wien: Herder 1956. 135 S.; Sch. 26,— (DM 4,80).

Enkainia. Gesammelte Arbeiten zum 800jährigen Weihegedächtnis der Abteikirche Maria Laach am 24. August 1956. Hrsg. v. Hilarius Emonds OSB. — Düs: Patmos-Verl. (1956). 377 S.; Ln. DM 28,—; S. 14—29: Schoenen, Anno, OSB: Aedificatio. Zum Verständnis eines Glaubenswortes in Kult und Schrift; S. 30—57: Emonds, Hilarius, OSB: Enkainia-Weihe und Weihegedächtnis; S. 58—61: Michels, Thomas, OSB, Didicatio und Consecratio in früher römischer Liturgie.

Jungmann, Josef Andreas, SJ: Von Patrozinium zum **Weiheakt**. — LJ IV, 2, 1954 (, ersch. 1955), 130—148.

Schäfer, Thomas, OSB: Die **Fußwaschung** im monastischen Brauchtum und in der lateinischen Liturgie. Liturgiegeschichtl. Unters. — Beu: Beuroner Kunstverl. 1956. XI, 119 S. = Texte u. Arbeiten I, 47; DM 10,—.

Hymnologie und Kirchenmusik. — Colling, Alfred: Histoire de la musique chrétienne. — P: Fayard 1956. 125 p. = Je sais — je crois CXXX; ffr 300,—.

Mehl, Johannes G[ustav]: Thomaskantor Günther **Ramin** †. — GottesdKmus VII, 1956, 43—46.

Lipphardt, Walther: **Marienlob** in der mehrstimmigen Musik des Mittelalters. — MusAlt VII, 3, 1954, 94—100; Ders.: Marienlob in der Mehrstimmigkeit der Hochrenaissance ⟨1500—1610⟩. — Ebd. VII, 5, 1955, 171—178; Ders.: Marienmusik des Barock und der Klassik. — Ebd. VII, 2, 1955, 49—52.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Antonius Magnus eremita. 396—1956. Studia ad antiquum monachismum spectantia cura Basilii Steidle OSB. — R: „Orbis catholicus" Herder 1956. VIII, 306 = StudAns XXXVIII.

Lorié, L. Th. A., SJ: Spiritual terminology in the Latin translations of the **Vita Antonii**, with reference to fourth a. fifth century monastic literature. — Nijm: Dekker & van de Vegt 1955. XV, 180 p. = Latinitas christianorum primaeva XI.

Ignatius von Loyola. Seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis. 1556—1956. (Hrsg. v. Friedrich Wulf, SJ, unter Mitarb. v. Hugo Rahner, SJ, [u. a.]). — Wü: Echter-Verl. (1956). 405 S.; Ln. DM 19,80.

Dem Stifter der Gesellschaft Jesu Ignatius von Loyola zum vierhundertjährigen Gedächtnis seines Todes, 1556—1956. — GL XXIX, 1956, H. 4 = S. 241—320.

Studia, Ignatiana. Humana responsio divinae gratiae ([p.] C[harles] Boyer, SJ [e. a.]; Praefatio: Ed. Dhanis, SJ.) — Greg XXXVII, 1956, Fasc. 3 [=] p. 353—556; lir. 1000,— ($ 2,—).

Bacht, Heinrich, SJ: Der heutige Stand der Forschung über die Entstehung des Exerzitienbuches des hl. Ignatius von Loyola. — GL XXIX, 1956, 327—338.

Fessard, Gaston, SJ: La dialectique des „Exercices spirituels" de saint Ignace de Loyola. — P: Aubier 1956. 362 p. = Théologie XXXV; ffr 1800,—.

Przywara, Erich (, SJ): Ignatianisch. 4 Studien zum 400. Todestag des Heiligen Ignatius von Loyola. — Frkf/M: Knecht/Carolusdr. (1956). 149 S.; Ppbd. DM 5,80.

Rijnberk, G. van: The langage par signes chez les **moines**. — Amst: North-Holland Publ. Co. 1953. 163 p.; hfl. 5,— ($ 1,50).

Schreiber, Georg: **Kultproduktives Volkstum** mit besonderer Berücksichtigung des Eigenkirchenzeitalters. — Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellsch. 1955, [ersch.] Köln 1956 19—34.

Krieß, Rudolf: Die religionsphänomenologische Betrachtungsweise in ihrer Bedeutung für die volkskundliche Forschung. — Zeitschrift für Volkskunde LII, Stu 1955, 76—86.

Stubenvoll, Franz: Erneuerung des Brauchtums als Lebensgestaltung aus dem Glauben. — Wir lassen das Dorf nicht fallen = Der Seelsorger, Sonderh., Wien [1956], 45—64.

Schreiber, Georg: **Alpine Bergwerkskultur**. — Innsbr: Wagner 1956. 89 S.; Sch. 55,—; S. 11—34: Mysterium, Prophetie, Volksheilige im Bergbau. Zum Daniel-Motiv im tirolischen und deutschen Bergbau; S. 75—89: Religion und Volkstum des Bergwerks.

Schade, Herbert, SJ: Unsere **Weihnachtskrippe**. — StdZ, Jg. LXXXII, 3 = Bd. CLIX, 3, 1956, 168—176.

Bauer, Hedwig: **Weihnachtsspiele** der Donauschwaben. — Württembergisches Jahrbuch f. Volkskunde (I), Stu 1955, 122—133; Notenbeil. S. 1—8.

Schmitz-Moormann, Karl: Der **Weihnachtsmann** und seine Beziehung zum Geburtsfeste des Christkindes. — LJ VI, 1956, 154—158.

Benz, Ernst: Die **heilige Höhle** in der alten Christenheit und in der östlich-orthodoxen Kirche. — Mensch und Erde = EranJb XXII, 1953, (ersch.) 1954, 365—432.

Schweizer, Johannes: Kirchhof und Friedhof. Eine Darstellung der beiden Haupttypen europäischer **Begräbnisstätten**. — Linz: Oberösterr. Landesverlag 1956. 276, XXXII S., 36 Taf.; sfr. 25,90. [Phil. Diss. Basel.]

XV. Christliche Kunst und Archäologie

Strobel, Albert, OMJ: L'authenticité du sanctuaire de l'Annonciation à **Nazareth**. — RUniv Ottawa XXVI, 1956, 65*—74*.

Conant, Kenneth John: The original buildings at the Holy Sepulchre in **Jerusalem**. — Spec XXXI, 1956, 1—48.

Toynbee, Jocelyn & John Ward Perkins: The shrine of **St. Peter** and the **Vatican excavations**. — Lo & NY: Longmans, Green 1956. XXII, 293 p. 32 pl.; sh 42,—.